

Wochenschrift mit den illustrierten Beilagen
"Die Welt" und "Für unsere Reichen Leute", sowie den Text-
beilagen "St. Genua-Blatt", "Anschauung und Wissen", "Die
Welt der Frau", "Wöchentliche Ratgeber", "Das gute Buch",
"Büchereien", "Monatlicher Bezugspreis 2.- M. einh.,
"Bestellgeld, Einzelnummer 10 f., Gesamtsumme 20 f.
Hauptverleger: Dr. G. Tiedtke, Dresden.

Verlagsort: Dresden
Einzelnenpreis: Die illustrierte Beilage 20 f., Familien-
ausgabe und Beilage 10 f., Die Beilage 10 f.,
50 Millimeter breit, 1. M. Offertingebild 20 f., Im Falle
höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie
Erstattung v. Abgaben-Kosten u. Vergebung v. Schadenersatz.
Geschäftlicher Teil: Kurtz Verlag, Dresden.

Sächsische Wochenschrift

Verlagsort: Dresden, Verlag: Germania, K.-G.
für Druck und Vertrieb, Postfach 1012, Postfachkonto Dresden
1702, Hauptstadt: Stadthaus Dresden Nr. 61119

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Wochenschrift
Dresden-Königsplatz 1, Postfach 17, Gesamt 10111
und 10112

Schule und Verantwortung

Von Prof. Hermann Blag, Bonn.

Der weltanschaulich geschlossenen Schule
gehört unsere Liebe. Sie ist in sich eins. Sie bringt nor-
malerweise in ihrem geschlossenen Bezirk echte, wur-
telstarke Menschen hervor. Sie hat deshalb die Zu-
kunft für sich, die nur aus der Kraft verwurzelter Men-
schen leben kann. Sie scheint so in stark enkfalteter Enge
nur dem kleinsten Kreise zu leben. Und doch dient sie ge-
rade so am besten auch dem Ganzen, indem sie dieses ihr
sark gewordenen Sein pflicht- und sinngemäß in die Welt
der Völk- und Völkergemeinschaft hineinsetzt.
Sie ist in sich eins. Sie stellt eine in sich ge-
schlossene Erziehungsgemeinschaft dar, in
der Erzieher und Zöglinge, aus der lebendigen Pflanze
herauswachsend, in der aufgeschlossenen Anerkennung von
allem Natürlichen und Lebendnatürlichen sich finden. Die
einigende und totalisierende Wirklichkeit Gottes waltet stets
über allem und ergänzt manche Unzulänglichkeit im einzel-
nen. Die nicht geschlossene Schule ruht zutiefst auf einem
lebensfremden Individualismus: Die Kindesseele ist un-
verlethlich, so meint man. Sie darf nicht in eine bestimmte
Richtung gedrängt werden. Sie muß suchen, schwanken,
irren und in jedem Augenblick vollste Selbstentscheidungs-
macht haben.
Dieses Dogma von dem unbedingten Recht des Kindes
auf innere Freiheit ist aber, geschichtlich gesehen, nichts
anderes als der Ausdruck des Emanzipationsdranges ge-
wisser Bevölkerungsschichten, die in dieser Forderung eine
Hebelkraft gefunden zu haben glauben, die alten Gemein-
schaften, denen sie aus irgendeinem Grunde nicht mehr an-
gehören wollen, zu zerlegen und ihre eigene neue Kultur-
und Menschenauffassung an die Stelle zu setzen. Eine auf
diesem Dogma ruhende Schule ist in sich uneins,
weil sie zwar die Unantastbarkeit des Kindes theoretisch
und programmatisch hinstellt, in der Praxis aber doch nicht
anders kann, als die diesem Dogma entsprechenden Normen
des Gehenslassen aufzugeben, wenn sie wirklich erziehen
will. Je eifriger und ursprünglicher der Er-
ziehungswille des Lehrers ist, desto schwerer wird er vor der
künstlichen Sperre haltmachen, die ihn von dem tiefen
Selbst des Kindes trennen und auf Keuferlichkeiten be-
schränken möchte. Dazu kommt, daß diese Enthaltensamkeit
des Erziehers durch die geistespolitische Lage, der sein
Schulthron erwachsen ist, und durch die im Kampfe aufgewir-
belten Leidenschaften leicht getrieben wird, das Kind doch
wieder als Objekt weltanschaulich neuer Erziehung anzusehen
und in ihm die schimmernde Morgenröte vorweg zu
nehmen. Kurz der Widerspruch zwischen einer er-
zuchtenden Kampfdoktrin und einer unausweichlichen Er-
ziehungspraxis liegt im Wesen der nicht weltanschaulich
einheitlich zusammengesetzten und einheitlich erziehenden
Schule.

Es ist klar, daß die geschlossene Schule immer auch die
einheitlicheren verwachsenen Menschen heranbildet wird,
wenn sie wirklich Erziehungsschule ist und die
ihre innewohnenden Vorzüge entfaltet. Daß
sie das in unserer Zeit weithin nicht getan hat liegt
in ihrem Wesen, sondern an der ungeheuren Verwirrung
aller Siedlungs- und Lebensverhältnisse, aller
Denk- und Fühlweisen. (Hat etwa die Laienschule in
Frankreich (seit 1880) bessere Ergebnisse?) Wenn
einmal der Gärungsprozess zu größerer Ruhe gekommen ist,
wenn einmal alle Schulen auf die neuen Verhältnisse ein-
gestellt sein werden, wenn einmal die rechten Methoden für
diese katastrophische Zeit gefunden sein werden, dann wird
im Wettbewerb mit anderen Schulen gerade auch die welt-
anschaulich geschlossene zeigen, wie tief sie das Seelisch-
Geistige im Menschen fassen und das Tüchtige aus ihm
herauszulösen vermag. Die uralte Erziehungsweisheit
der Kirche wird ihr helfen, inmitten der Zerlegung der
Individualität und Geistesubstanzen wieder Menschen von
fertiger Ganzheit und Widerstandsfähigkeit zu erziehen,
die wir so bitter nötig haben.
Wären andere Schulen dann aus ihrer stärkeren
Wissenspflege heraus mehr Willens- und Leistungs-
menschen hervorbringen, uns kann niemand das Bewußt-
sein rauben, daß aus der religiös gesättigten
und einheitlich stilisierten Schul-Atmo-
sphäre, die unser Ideal ist, gewachsene
Menschen hervorgehen, die für das Gedeihen der
Gesamtheit mindestens ebenso nötig sind, wie die
anderen, die ihr Denken und Fühlen noch bilden wollen an

Gegen die Christenverfolgung in Mexiko

Entschiedene Stellungnahme der Katholiken Kanadas

Die Zeitungen des amerikanischen Kontinents sind gegen-
wärtig besonders eifrig in der Wiedergabe sentimentaler
Schilderungen der Ankunft des Obersten Lindbergh in der
Hauptstadt Mexiko. Wie der Präsident der mexikanischen
Republik der verspäteten Ankunft des Piloten des „Spirit of
St. Louis“ entgegenharrt, von Minute zu Minute erregter wird,
jede Nahrungsaufnahme verweigert, bis sich dann alles in
Näherung und Jubel auflöst und der Amerikaner und der
Mexikaner sich in den Armen liegen — das alles ist mit so leb-
haften Farben gemalt, daß eigentlich kein Auge tränenleer
bleiben sollte. Das ungeschuldvolle Kindliche Herz des Präsidenten
der Mexikaner erscheint dagegen in einer weniger freundlichen
Beleuchtung in einem offenen Brief, den der katholische
Bischof M. F. Fallon von London in der kanadi-
schen Provinz Ontario an den Premierminister der
kanadischen Dominion, Mr. Mackenzie King, gerichtet
hat. Es handelt sich dabei um folgende Angelegenheit: Der
Präsident der kanadischen National-Eisenbahnen (Canadian
National Railways), die Eigentum der kanadischen Regierung
sind, hat der mexikanischen Regierung einen offiziellen Besuch
abgestattet, um eine Aussprache über verschiedene Verkehrs- und
Wirtschaftsprobleme herbeizuführen. Dieser Vorfall veranlaßte
Bischof Fallon zu folgendem Schreiben, in dem es nach heftigen
Ausfällen gegen die mexikanische Regierung heißt:

„Ich schreibe als Kanadier und frage Sie vor aller
Öffentlichkeit, warum Sie soherauf die Ehre Kanadas
besudelt haben und warum Sie mein Heimatland in diese
beispiellos entwürdigende, unsaubere und unentschuld-
bare Situation gebracht haben. Wenn ich so frage, so verleihe ich
damit kein Gebot der Wahrheit oder des Anstandes. Ich muß
aber Ihre Aufmerksamkeit, Herr Minister, noch auf einen
anderen Punkt hinlenken. Die Katholiken machen
nahezu 40 Proz. der kanadischen Bevölkerung
aus, und etwa im gleichen Umfange sind sie Mitglie-
der der kanadischen National-Bahnen. Mit ihren andersgläubigen Mit-
bürgern zusammen bezahlen sie die Gehälter des Sir Henry
Thornton und der Ingenieure, die ihn nach Mexiko begleitet
haben. Ich habe nun das volle Recht, von Ihnen Aufklärung
darüber zu verlangen, durch welchen geheimen und
mächtigen Einfluß Sie genötigt worden sind, einen Teil
des Steuerertrages der kanadischen Katholiken zur Unter-
stützung der infamsten Regierung der Welt zu verwenden?“ Der
Kirchenfürst zitiert dann zur Erhärtung seiner Ausführungen
die päpstlichen Verlautbarungen zur mexikanischen Christen-
verfolgung und schließt mit folgenden Worten: „Als Kanadier,
der eifrig über der Ehre seines Landes wacht, und als
katholischer Bischof, der die seinen Glaubensbrüdern in Kanada
wie in Mexiko angelante Schmach mitempfindet, protestiere ich
mit aller mir verfügbaren Energie dagegen, daß Sie öffentliche
Beamte dieses Landes einer Regierung zur Verfügung stellen,
die vom Vater der Christenheit mit den oben zitierten Prädi-
katen gebrandmarkt worden ist.“
Diese deutliche und offene Sprache des katholischen Bischofs

hat ihren Eindruck nicht verfehlt. Zunächst meldete sich der an-
gegriffene Premierminister King zum Wort und führte
aus, daß Sir Henry Thornton eine Einladung der mexikanischen
Regierung empfangen habe, und daß seine Annahme keine per-
sönliche Angelegenheit sei und die kanadische Regierung nicht
direkter angehe, als der Besuch Lindberghs in Mexiko die Regie-
rung der Vereinigten Staaten. Die Regierung habe insolge-
dessen Sir Henrys Besuch in Mexiko nichts in den Weg gelegt.
Die allgemeine Haltung der kanadischen Regierung gegenüber
Mexiko sei diejenige des guten Willens, und damit sei auch das
treibende Motiv für die Reise Sir Henrys gekennzeichnet.

Eine zweite Antwort auf den offenen Brief des Bischofs
Fallon erfolgte aus dem Munde des mexikanischen Konsuls in
Toronto in der Provinz Ontario, L. Medina Barron.
Diese Auslassung ergeht sich unter dem Anschein der Objektivität
in Schmähungen der katholischen Kirche und ihres Oberhauptes
und hat sofort den katholischen Abgeordneten Marcil aus der
Provinz Quebec zu einer Replik auf den Plan gerufen.

In dieser fordert er die kanadische Regierung auf, öffentlich
zu bekunden, daß sie mit dem Kulturkampf in Mexiko nicht som-
passiert. Er sagt, Kanada müsse die Bande mit Mexiko zer-
schneiden, solange dort die gegenwärtige Politik verfolgt wird.
Der Abgeordnete fährt fort: „Bildet sich denn der Agent der
mexikanischen Regierung ein, daß den Hunderten von Millionen
Katholiken des Erdkreises das Zeugnis Seiner Heiligkeit des
Papstes, der mexikanischen Hierarchie und der ganzen zivilisierten
Welt nicht Beweis genug ist? Aber es ist notwendig, die Ver-
leumdungen im Hinblick auf Vergangenheit und Gegenwart
einzelnen zurückzuweisen. Denn es verhält sich doch in Wahrheit
so, daß die römisch-katholischen Mexikaner, welche
gegenwärtig die furchtbarste Verfolgung erdulden, nichts
weiter verlangen, als Freiheit für ihre Art des
Betens und des Gottesdienstes. Was in Mexiko sich ab-
spielt, ist die größte Schmach unseres Zeitalters. Unsere Zeit
macht es zum Gebot, alle Glaubensbekenntnisse und religiösen
Ueberzeugungen zu achten. Als liberaler Politiker und als Ka-
tholik bin ich bereit und entschlossen, diesen Grundgedanken mit
meiner Kraft hochzuhalten und zu verteidigen, und ich habe dabei
die überwältigende Mehrheit des kanadischen Volkes hinter mir.“

Das liberale Mitglied des kanadischen Unterhauses, Charles
Marcil, hat Bericht aus Ottawa zufolge dem kanadischen Par-
lament eine Vorlage unterbreitet, die gegen die Verhörungen
des mexikanischen Generalkonsuls in Montreal gegen die katho-
lische Kirche und ihre Anhänger protestiert. Das Parlament
wird ersucht, von der mexikanischen Regierung die Rückberufung
des Generalkonsuls zu verlangen und gleichzeitig jede Verbin-
dung mit Mexiko zu unterbrechen, solange dessen Politik der Be-
schuldigungen der Katholiken nicht aufhört und die volle
religiöse Freiheit in Mexiko nicht wieder-
hergestellt ist.

den uralten Gesetzen, in denen die Kirche den Fortschritt
von Naturgebundenheit zur Freiheit der Kinder Gottes so
weise gefaßt hat, Menschen, für die die abendländische Land-
schaft sich nicht umsonst mit unendlichen Sinnbildern einer
höheren Bestimmung des Menschen angefüllt hat.

Wir aber, die wir noch lebendig stehen in dieser Tra-
dition, die wir genährt sind von ihr, sind heute mehr denn
je überzeugt, daß gerade Deutschland in Zukunft den star-
ten christlichen Einschlag, den nur geschlossene
Erziehungsgemeinschaften zur Verfügung stellen, nicht
wird entbehren können. Jedes Sein muß in sich
beharren, wenn es weiter existieren will. Wir können
weder Affäre noch Amerikaner werden. Wir wurzeln in
Gott und im Geist. Nur Schulen, die in Gott und im Geist
wurzeln, und Lehrer, die auch Güter und lebendige Dar-
steller dieser erprobten Weisheit sind, und nicht in indi-
vidualistischen Versuchen ihre beste Kraft zu vergeuden
brauchen, werden inmitten der grundlegend veränderten
Zeit dem alten Menschenideal treuhalten können. Nie-
mand wird uns überzeugen, daß solche Schulen jedem
neuen, tastenden, wenn auch noch so gut gemeinten Versuch
gleichgestellt werden müssen.

Freilich das eine ist schwer einzusehen, gerade in un-
seren Reihen; die Zeiten haben sich grundlegend geändert.
Und so unabänderlich das Ideal der Geschlossenheit einer
Erziehungs- und Schulgemeinschaft auch sein mag, wenig-
stens in den frühesten Jahren, wo das Kind noch ganz auf
das umheute Wachen angewiesen ist, so veränderlich ist die

Umwelt, innerhalb der erzogen wird, so veränderlich sind
die Methoden, die angewandt werden müssen, so veränder-
lich sind die Wege der Verteidigung und politischen Durch-
setzung des Ideals. Ich habe den Eindruck, daß vieles, wenn
nicht das meiste, was heute in diesem Sinne gesagt wird,
nicht mehr vermag, nicht mehr warm macht, ja, daß viele,
und auch gerade die Gebildeten nicht einmal recht hinhören,
nicht als ob ihnen die Zukunft ihrer Kinder, die Zukunft
der Kirche, die Zukunft des Vaterlandes gleichgültig wären.
Es ist etwas anderes. Wenn ich recht sehe, spüren sie zwi-
schen ihrer eigenen weltanschaulichen Not und der hier in
politischen Machtkämpfen und ad hoc gehaltenen Verteidig-
ungsreden zum Ausdruck kommenden Not der Gemein-
schaft keine organische Verbindung. Sie ahnen, daß das
Küderwerk da irgendwo nicht ineinandergreift, daß Leer-
lauf ist. Sie wollen nicht bloß mehr oder weniger geschickt
Richtlinien und Gesekentwürfe verteidigt wissen, sondern
auch hier, gerade hier, wo es sich um Zukunft des
Lebendigen handelt, Menschen am Werke sehen, die
von der Drehschnecke des Lebens herkommen, nicht immer von
der Höhe der Herrschaft und der, ach! so problematischen
Geschicklichkeit. Unten in den Talgründen sehen die Dinge
vielfach ganz anders aus. Da geht nicht alles so fein säuber-
lich auf. Da hat sich soviel gewandelt und geweitet in der
Stellung zu Staat und Volksgemeinschaft, in dem Bedürf-
nis nach stärkerer Anteilnahme und rücksichtsloserer Aus-
sprache. Da sagt man sich so vieles, was vielleicht nicht nach
oben dringt, teils weil die unten nicht wagen zu sprechen,

Neu:

- Die Welt (Illustrierte Wochenbeilage)
- Das gute Buch
- Die Welt der Frau
- Turnen, Sport und Spiel
- Filmrundschau

teils weil die oben es nicht für nötig halten, die Ruhe von unten aufzunehmen. Das gilt nicht bloß in der Schulfrage, sondern in vielen anderen Fragen geradezu.

Soll in Zukunft unsere Front organischer werden, dann muß m. E. eine ganz neue Einstellung der beiden in Frage kommenden Schichten zueinander Platz greifen. Die einen müssen härter sich vorbilden und einsinken für die Aufgaben des öffentlichen Lebens, auch wenn es hart hergeht und Herzblut kostet, die anderen müssen lernen, wie es wirklich um die Zeit bestellt ist und vieles ablegen von dem, was sie aus abgelebten Zeiten mit ins bewegtere Heute mitgebracht haben. Viel wichtiger als manche Tagung und wohlgeleitete Rede wäre es gewesen, neben der engeren Kreise geleisteten Reformarbeit auch intensiver in persönliche Berührung zu kommen mit dem Echten, das außerhalb unserer Reihen pädagogisch geschieht, intensiver und persönlicher draußen im pädagogischen Chaos der Zeit die Erziehungswelt der Straße zu vertreten, damit die Gutgewillten sich nicht bloß vor Forderungen gestellt sehen, sondern in der solidarisches Zusammenarbeiten auch Gemeinschaftswillen spüren. Ich bin gewiß der Meinung, daß alle diesen Gemeinschaftswillen so oder so haben. Aber heute, wo alles in Bewegung geraten und in Mißtrauen auseinandergeführt ist, gilt es zu wagen und durch Einsatz der Person zu überzeugen. So sagt, wenn ich recht verstehe, Weismantel den Sinn seiner pädagogischen Bemühungen auf und ich bedaure, daß manche diesem prachtvollen Menschen und ehrlich ringenden Sucher so wenig Verständnis entgegenbringen.

Und ebenso wichtig wie die Teilnahme an der Schulforschung ist die systematische Erforschung der Zerlegungsercheinungen, der Gefühls- und Ideenentwicklung in unseren Reihen. Es vollzieht sich ein in seinen Ausmaßen und Zielsetzungen ins Phantastische gehender Umbildungsprozess in uns und um uns. Und die Zeiten sind vorüber, wo wir sagen dürfen, die Dinge machen vor der 1914'schen Bevölkerung halt. Wir sind tief mit hineingezogen und unser Schicksal ist aufs engste mit dem Ganzen verknüpft. Wir können uns nicht mehr allein retten. Und wenn wir es nicht aus Verantwortungsbewußtsein tun, müssen wir aus Selbsterhaltungstriebe die Sorge um die anderen, die Sorge um das Ganze, die Sorge um den verweltlichten Teil unseres Volkes, der vielleicht auch durch unsere Schuld verweltlicht ist, mit auf uns nehmen. Sonst kann uns der Fluch treffen, der dem Reichen gilt, der immer nur auf seinen Besitz bedacht war, und nicht darauf, wie er ihn zum Wohle aller verwerte.

Hoffnungen für Aufwertungs-gläubiger?

Aufwertung auch vor dem 15. Juni 1922 ohne Vorbehalt angenommener Hypothekenzinsforderungen?

Von Rechtsanwalt Dr. Rudolf Kappeler, Berlin.

Eine neu auftauchende Diskussion droht neue Unsicherheit und Verwirrung unter Aufwertungs-gläubiger und Aufwertungs-schuldner zu bringen.

Wie bekannt, läßt § 14 Aufw.-Ges. die Aufwertung von Leistungen, die vor dem 15. Juni 1922 angenommen wurden, nur dann zu, wenn bei Annahme der Leistung der Gläubiger sich seine Rechte vorbehalten hatte. Diese Fälle sind nicht allzu häufig. In einer Entscheidung des Reichsgerichts (Jur. Woch. 26 S. 2357) lag nun der Fall so, daß ein Hypothekenzins vor dem 15. Juni 1922 vorbehaltlos angenommen und darauf Lösung bewilligt worden war. Das Reichsgericht sagt, hier könne natürlich eine Aufwertung kraft Vorbehalt nicht in Frage kommen, weil vor dem 15. Juni 1922 vorbehaltlos das Kapital in Empfang genommen worden sei, auch Aufwertung kraft Rückwirkung scheide aus. Aber, weil die Hypothek vor dem Inkrafttreten des Aufwertungsgesetzes durch Lösung weggefallen sei, müsse diese Forderung als eine nicht hypothekarisch gesicherte angesehen werden, deren Aufwertung sich aus § 62 Aufw.-Ges. ergebe. Nach § 62 würde aber dann diese Forderung nach den allgemeinen Vorschriften des BGB. (§ 242) zu erfolgen haben, d. h. sie wäre frei aufwertbar, für sie gäbe es weder die Beschränkungen des Vorbehalt und der Rückwirkung, noch auch sei vor allem ihre Aufwertungshöhe bei Restkaufgeldern auf 100 Prozent beschränkt. Es leuchtet sofort die außerordentliche Tragweite dieser Entscheidung ein, wenn man bedenkt, daß jetzt die Judikatur Forderungen zur freien Aufwertung zuläßt, die bereits im ersten Quartal 1920 zurückgezahlt wurden.

Es muß allerdings gesagt werden, daß die hier angeführte Frage in der oben angeführten Entscheidung vom Reichsgericht nur so nebenbei gestreift wurde. Tiefer nachgegangen ist dann diesem hier ausgeworfenen Problem vor allem Oberlandesgerichtsrat Probst in mehreren Urteilen (Jur. Woch. 25 S. 2217 und 2589, ferner Jur. Woch. 27 S. 2481), der schließlich unter Berufung auf das Reichsgericht und in eingehender Begründung dazu kommt, daß alle Hypotheken, die vor dem 15. Juni 1922 ohne Vorbehalt gezahlt und gelöst wurden, doch noch, auch wenn ein Vorbehalt nicht gemacht wurde, mit ihrer persönlichen Forderung der freien Aufwertung unterliegen. Nur eine Ausnahme gibt es hiervon: Nicht frei aufwertbar sind die Forderungen, die eine Vermögensanlage darstellen. Umgekehrt sind danach stets frei aufwertbar alle vor dem 15. Juni 1922 vorbehaltlos angenommenen Restkaufgelder, deren Hypotheken vor dem Inkrafttreten des Aufwertungsgesetzes gelöscht waren.

Diese Ansicht des Reichsgerichts und des Oberlandesgerichtsrats Probst hat allerdings noch wenig Zustimmung gefunden, so sprechen sich vor allem die Kommentare von Mügel und Quasnowski dagegen aus (Mügel 5. Aufl. 589, Quasnowski 5. Aufl. S. 189). In der Entscheidung des Reichsgerichts bis jetzt nur das Landgericht München I in zwei Entscheidungen gefolgt, deren eine allerdings vom Oberlandesgericht München am 5. Dezember hat, soviel zu ersehen ist, bis jetzt die hier behandelte Frage noch nicht zu entscheiden gehabt. Aus der Entscheidung vom 28. 2. 1927 (Jur. Woch. 27 S. 1162) ist aber wohl zu entnehmen, daß es sich eher gegen das Reichsgericht und Probst auspricht.

Bei der außergewöhnlich großen Tragweite, welche das hier erörterte Problem für weite Teile der Bevölkerung hat, kann man nur wünschen, daß der höchste Gerichtshof recht bald mit dieser Frage befaßt werde. Bisher kann nur zur Vorsicht und Zurückhaltung geraten werden.

Briands Antwort an Kellogg

Enttäuschung in Washington

Washington, 7. Januar.

Briands Schreiben an Kellogg, in dem er Kelloggs Entwurf eines Vertrages zur Beendigung des Krieges auf Angriffskriege zu beschränken wünscht, wurde gestern mittag dem Staatssekretär vom Botschafter Claudel überreicht. Die Aufnahme dieses Gegenvorschlages war im Staatsdepartement durchaus unglücklich. Man wies darauf hin, daß Briand jetzt plötzlich seinen eigenen Vorschlag vom 8. April erheblich einengen und daß, wie in Washington wiederholt betont worden sei, bisher eine allgemein befriedigende Definition des Begriffes Angriffskrieg nicht gefunden werden konnte. Wenn Briand, dessen Vorschlag mit dem Kelloggs identisch war, jetzt sein Anerbieten zurückziehe und sich auf das verschwommene Gebiet der Angriffskriege beschränken wolle, so sehe man hier wenig Aussicht für den Abschluß eines wirklich brauchbaren Vertrages zur Beendigung des Krieges.

Wie Havas aus Washington berichtet, nimmt die französische Antwortnote in der Frage der Friedenspaktverhandlungen den Vorschlag Kelloggs an, der anregt, daß die event. Verständigung anstatt auf die Vereinigten Staaten und Frankreich beschränkt zu bleiben, wenigstens auf die hauptsächlichsten europäischen Nationen sowie auf die anderen Länder, die geneigt sein würden, dem Verband beizutreten, ausgedehnt werden soll. Briand regt jedoch seinerseits an, daß der amerikanische Vorschlag in der Weise ergänzt werden soll, jeden Angriffskrieg als Mittel der nationalen Politik zu ächten und nicht den Krieg schlechthin, was sich sonst auch auf Maßnahmen desensiver Art beziehen würde. Im übrigen teilt die Agentur Havas mit, daß die Veröffentlichung der Antwort Briands an Kellogg erfolgen wird, wenn das französische

Ministerium des Aeußeren von der Ueberreichung dieses Briefes durch den französischen Botschafter in Washington, Claudel, Kenntnis erhalten haben wird.

Nicaragua und Panamerikafongreg

Washington, 5. Januar.

Im Hinblick auf die immer härter werdende Besorgnis in der amerikanischen Presse, daß auf dem in Havana stattfindenden panamerikanischen Kongress die Politik der Vereinigten Staaten in Nicaragua zur Erörterung gelangen könnte, erklärte Staatssekretär Kellogg, diese Frage stehe nicht auf der Tagesordnung des Kongresses. Auch der von Argentinien, Mexiko und drei anderen lateinamerikanischen Staaten eingebrachte Antrag, eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines lateinamerikanischen Staates als dem Völkerrrecht zuwider zu erklären, könne nur dann in Havana erörtert werden, wenn zwei Drittel der Kongressmitglieder für eine Erörterung dieser Frage stimmen würden.

Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika nehme jedoch nicht an, daß die Tagesordnung jetzt noch abgeändert und mit politischen Fragen belastet werden würde. Kellogg betonte ferner nochmals, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika sich nicht in die Wahlanangelegenheiten in Nicaragua einmischen, noch die Wahlen überwachen werde.

Kein Rücktritt Gasparis

(Drahtbericht unseres Korrespondenten.)

R. v. F. Rom, 5. Januar.

Wie ich von zuverlässiger Stelle erfahre, sind die Gerüchte, welche von einem Rücktritt des Kardinalstaatssekretärs Gasparis sprechen, völlig unbegründet.

Die Regierungsbildung in Danzig

Danzig, 7. Januar. Die vor einigen Tagen abgebrochenen Verhandlungen zwischen Sozialdemokraten, Zentrum und Liberalen über die Bildung einer Regierungskoalition sind gestern auf Anregung des Zentrums wieder aufgenommen worden und haben heute zu einer grundsätzlichen Verständigung in allen wesentlichen Punkten geführt. Bei der geplanten Aenderung des Senatsystems hat man sich im großen und ganzen eng an die Hamburger Verfassung angelehnt.

Der ost-polnische Wahl'od zerplittert

Kurzwechsel der jüdischen Minderheit.

(Von unserem Korrespondenten.)

P. T. Warschau, 4. Januar.

Die ursprünglich von der Regierung geplante Bildung eines polnischen Blokes in den Ostprovinzen er alle polnischen Parteien Ostgaliziens umfassen sollte, ist nun völlig gescheitert zu betrachten. Die Initiative zur Bildung dieses Wahlbundes ging vom Lemberger Woiwoden aus. Es schien von Anfang an recht unwahrscheinlich, daß sich sämtliche polnischen Parteien, also darunter auch die streng-oppositionellen Nationaldemokraten zu einem Ganzen schmelzen ließen, einzig mit dem idealen Ziele, ein bestmögliches Gleichgewicht zwischen der polnischen und der Minderheiten-Wählerkraft zu konstatieren. Tatsächlich waren es nun auch die Nationaldemokraten, die in der dritten Sitzung des Komitees die Hoffnungen auf ein derartiges stark geknüpftes Parteienbündnis vorläufig gänzlich zerstörten.

Von sozialistischer Seite wurden die nunmehr mißglückten Versuche der Regierung in den Ostprovinzen, mit Hilfe der nationalistischen Parteien einen sogenannten Blok der „nationalen Einheit“ zu bilden, mit tiefer Verstimung aufgenommen und die Regierung deshalb stärkstens angegriffen. Tatsächlich kann es nicht bloß als verwunderlich — mit Rücksicht auf den Maiunfall, der doch stets einen ständig wachsenden Krieg gegen den Nationalismus mit sich brachte — sondern auch als recht gewagter Versuch der Regierung angesehen werden, dem polnischen Element in den Ostprovinzen durch Heranziehung der extremen Rechten zu Hilfe zu kommen. Schon durch diesen bloßen Versuch scheint die Gefahr nahe gerückt, daß das wenige bisher an nationaler Mäßigkeit gegenüber den Minoritäten Gewonnene einer kurzfristigen Wahlpolitik der Regierung wieder zum Opfer fallen könnte.

Einen gewissen, allerdings nicht zu überschätzenden Erfolg scheint hingegen die Wahlpolitik der Regierung in der jüdischen Wählerkraft suchen zu können. Bekanntlich hatten sich als recht jüdische Parteien, nämlich ein Teil der Zionisten und der Verband der jüdischen Kleinkaufleute dem in der Opposition zur Regierung stehenden „Blok der nationalen Minderheiten“ angeschlossen. Dem entgegen sprach sich der gegenwärtig tagende Kongress der Rabbiner in Lemberg für die Regierung aus. Ob dieser Beschluß der Rabbinertagung einen greifbaren Erfolg für die Wahlvorbereitungen der Regierung bringen kann, ist heute noch schwer zu beurteilen, wäre jedoch naheliegend, da ja in Ostgalizien die orthodoxen Juden am verbreitetsten sind und demgemäß eine Beeinflussung der Wähler durch das Rabbinat gegeben erscheint.

Der Tirana-Vertrag in Geni registriert

Geni, 5. Januar.

Die italienische Regierung hat dem Generalsekretariat des Völkerverbundes den zwischen Italien und Albanien am 22. November 1927 in Tirana abgeschlossenen Vertrag zur Registrierung und Veröffentlichung übermitteln. Der Vertrag wird unter dem Titel „Defensiver Allianzvertrag“ in die Register des Völkerverbundes eingetragen. Nach den Bestimmungen des Artikels 18 des Völkerverbundes gewinnen Verträge und Abmachungen zwischen Mitgliedern des Völkerverbundes erst mit der Registrierung und Veröffentlichung durch das Völkerverbundesekretariat rechtsverbindliche Kraft.

Die Opfer der Berliner Katastrophe

16 Tote in der Landsberger Allee.

Berlin, 7. Januar.

Aus den Trümmern des durch die Explosion zerstörten Hauses Landsberger Allee 116 wurden bis nachmittags 5 Uhr insgesamt 16 Tote geborgen. Der zuletzt Gefundene wurde am Abend als der 40 Jahre alte Optiker Walter Henne festgestellt.

Wie von Sachverständiger Seite erklärt wird, ist das Unglück nicht, wie zuerst vermutet wurde, auf die Explosion von Ammoniak zurückzuführen, vielmehr lassen die angeordneten Untersuchungen darauf schließen, daß es sich um eine typische Leuchtgasexplosion handelt. Die Gaspolizei hat in Anwesenheit eines Vertreters der Staatspolizei festgestellt, daß die Ammoniakmaschine vollkommen unbeschädigt geblieben ist, nur ein Hebel ist durch einen Mauerstein zertrümmert worden, das Ammoniak selbst ist nicht explodiert. Die Sachverständigen sind der Ansicht, daß eine Ammoniakexplosion auch nur dann möglich gewesen wäre, wenn die Rückflüchtigkeit Zusatz von reinem Sauerstoff gehabt hätte, um ein Verlangsamung zu bilden. — Die Staatsanwaltschaft I, die mit der Untersuchung der Angelegenheit beauftragt ist, hat bereits ein Ermittlungsverfahren über die Schuldfrage eingeleitet. Zunächst wird nachgeprüft, ob die Aussage der zuständigen Revisionskommission der Gaswerke richtig war, daß die neue Leitung noch nicht unter Druck gefaßt habe. Von verschiedenen Seiten wird behauptet, daß das neue Gasrohr bereits am Mittwochvormittag an die Hauptleitung angeschlossen worden sei. Die Untersuchung wird von der Staatsanwaltschaft mit aller Energie durchgeführt, da vor allem festgestellt werden soll, ob wichtige Spuren verwischt wurden. Sie wird auch darauf ausgeht, ob die Gaswerke durch geeignete Kontrollmaßnahmen sich davon überzeugt haben, daß die neuen Leitungsanschlüsse mit der erforderlichen Sorgfalt abgedichtet waren.

Zusammenstoß in Essen

Essen, 4. Januar.

Am Mittwochabend stieß gegen 10 Uhr auf der Straße Essen-Kray, in der Nähe des Verschleißbahnhofs, ein Güterzug mit einem rangierenden Viehwagen zusammen. Nach dem ersten Aufprall ist der Zugführer schwer verletzt worden, während ein Stallmeister des Viehwagens mit leichten Verletzungen davonkam. Beide wurden durch die Gewalt des Zusammenstoßes ineinander geschoben, während ein dritter umkippte.

Zur Arbeitszeitfrage in der Eisenindustrie

Bochum, 5. Januar.

Die Bochumer Gewerkschaften hatten bekanntlich gegen den Bochumer Verein und die Deutschen Eiswerkwerke eine einstweilige Verfügung erwirkt, wonach die genannten Werke gehalten sein sollten, den für verbindlich erklärten Schiedsspruch in der nordwestlichen Eisenindustrie bezüglich der Arbeitszeit für gewisse Arten von Walzwerken im Sinne der Gewerkschaften zur Durchführung zu bringen. Der von den Werken gegen die einstweilige Verfügung eingelegte Widerspruch gelangte vor dem Arbeitsgericht Bochum heute zur Verhandlung. Das Gericht erkannte auf Aufhebung der einstweiligen Verfügungen, die somit gegenstandslos geworden sind.

Die Stadt der meisten Zwangsvollstreckungen

Wien, 5. Januar.

Wie das „Neue Wiener Journal“ berichtet, brachte das vergangene Jahr der Stadt Wien einen Rekord. Die Gesamtzahl der Zwangsvollstreckungen betrug im Jahre 1926 über 200 000, im Jahre 1927 dagegen 250 000 Pfändungen. Diese Ziffer umfaßt auch die Fälle, in denen ein Vollstreckungsorgan zu den Parteien entfaßt wurde. Vergleicht man diese Ziffer mit der Einwohnerzahl Wiens, so gelangt man zu der Feststellung, daß gegenwärtig jährlich auf jeden siebenten Wiener eine Zwangsvollstreckung entfällt.

In den Weihnachtsferien verschied unser Verbandsmitglied, Herr

August Ernst

Oberlehrer an der kath. Schule zu Zittau. Seine rege Anteilnahme an der kath. Schulbewegung, seine Herzensgüte, seine unverbrüchliche Treue zum Kath. Lehrerverbande sollen ihm unvergessen bleiben. Gott schenke ihm die ewige Ruhe!

Bezirksverein Südlasitz: Büttner, Vors.
Kath. Lehrerverband i. Sa. Rolle, Vors.



Städtisches Bestattungsamt

Neues Rathaus

Fernruf: Nr. 11136, 17339, 17922, Sammelnummer 25786

Sargmusterlager: Kl. Zwingerstraße 8, Fernruf 20082

Urnenmusterzimmer: An der Kreuzkirche 5

Gesamtkosten bei Beerdigung Klasse 1 etwa 400 Mark bei Feuerbestattung 375 Mark
Klasse 2 etwa 240 Mark 210 Mark
Klasse 3 etwa 155 Mark 140 Mark

Oberführungen von und nach auswärts mittels Kraftwagen. — Oberführungen nach der Feuerbestattungs-Anstalt innerhalb des Stadtgebietes dürfen nur durch das Städtische Bestattungsamt erfolgen. Annahme von Spareinlagen — Vermittlung von Versicherungen, Auskünfte, Tarife und Anschläge kostenlos. Auch an Sonn- und Festtagen geöffnet von vormittags 8 bis nachmittags 6 Uhr

27 Nur für Herren 27

Monats-Garderobe

kaufen zu staunend billigen Preisen herrschaftlich wenig getragene

Anzüge, Paletots

sowie neue Herrenwardroben

Schwedenmäntel u. Anzüge v. 18 Mark an. Lange u. Breecheskostüme von 5 Mark an Winterjoppen von 12 Mark an Windjacken von 8 Mark an

nur bei

Pimsler

27 Dresden-A. 27 Landhausstr.

Kunden v. auswärts erhalten Fahrvergütung



Rechtshilfe

Sind Sie angeklagt, verurteilt? Wünsch. Sie Bewährungsfrist, Strafaufschub, Umwandlung in Geldstrafe? Führen Sie Prozesse in Unterhalts-, Ehe-, Erbsch., Miet-, Steuer-, Versorgungs- oder sonst. Streitsachen? Wünsch. Sie Verträge, Testament, Einzug v. Forderungen, Beistand in sonst. Vertragsachen? Dann kommen Sie zur Kanzlei Antel, Dresden-Neust., Glasstraße 42. (Nähe Albertplatz). Sprechzeit: 1/29-1/21, 3-6 Sonntags 9-10. Tel. 56440.

Elektrische Lichtanlagen

führt aus Karl Schmid, Dresden-N., Polierstraße 13 Fernsprecher 28648
Großes Lager in Porom-Lampen, Taldienlampen, Beleuchtungshörper, elektrische Blättlein, Heißhähnen, Christbaumbeleuchtung — Vorzeiger dieses Anrates 10 Proz. Rab.

Johanneshaus Unterhaching / München

Erziehungsheim für schwachsinnige und psychopatische Knaben und Mädchen, vorläufig bis zum 8.-10. Lebensjahre, ab Herbst 1928 auch für ältere. Leitung durch erfahrene kath. Ordensschwestern Beratung durch Psychiater / Mäßiger Verpflegsatz

Morgen Montag

9. Januar 1928, 8 Uhr

Dresden, Künstlerhaus

Kaplan Dr. Baum

spricht über:

„Die Einheit der Kirche“

(Die katholische Kirche und die Wiedervereinigung der christlichen Kirchen)

Karten M. 1.—, 1.50, 2.— und M. 3.— bei F. Ries, Seckstraße 21, D. Reinicke, Hauptstraße 2 und Abendkaufe.

feinbäckerei und Konditorei

Dresden-N. Otto Frenzel, Borschestraße 25

fernsprecher 30322 empfiehlt seine bekannt vorzüglichen Back- und Konditoreiwaren jeder Art

Delz-waren

kauft man nur beim Kürschner

Fritz Winkler

Kürschnermeister

Dresden-A., Webergasse 2

Kein Laden Fernruf 16156

Pianos Flügel

solideste Ausführung mit edlem singenden Ton, zu äußerst günstigen Preisen u. Zahlungsbedingungen.

Leihpianos

Rabe

Dresden, Zirkustr. 30

Sächsische Staatsbank

Öffentlich-rechtliche Bankanstalt unter der Gewähr des Sächsischen Staates

DRESDEN, SEESTRASSE 18

mit Depositenkasse am Hauptbahnhof, Bismarckplatz 2/4

Ausführung aller Bankgeschäfte, Stahlkammern Annahme von Spareinlagen

Die bei der Staatsbank angelegten Gelder sind gemäß § 1808 BGB mündelsicher

Verzinsung von Spareinlagen zur Zeit wie folgt:

5% bei täglicher Kündigung

6% bei 14 bis 30 tägiger Kündigung

7% bei 35 bis 90 tägiger Kündigung

Der Dresdner Arbeitsnachweis sucht:

- Dame zum Vorführen elektrischer Heizapparate mit guten technischen Kenntnissen
- Verhäuferin für Herrenartikel bis 25 Jahre
- Verhäuferin für Auswaren bis 20 Jahre
- Kunstgewerblerin, akademisch gebildet, bis 35 Jahre
- Lageristin aus der Beleuchtungsbranche mit leichten Kontenarbeiten bis 25 Jahre
- Direktrice für Damenmahlgeschäfterei, Weiterbildungsbefähigung, für hier und auswärts
- Direktrice für die Anzeilenbranche
- Motornäherinnen für Herrenkonfektion, für Bügel und Bügelform
- Anfängerinnen für Seil
- Leiterin für größeren Bäckereibetrieb mit guten Pflanzkenntnissen
- Ältere perfekte Autoschloffer
- Perfekter Särter (Einjah)
- Magnet- und Werkzeugschleifer
- Waldmeister
- Sirempelmeister (Zugill)
- Borarbeiter (Summit)

- Perfekter Auto- und Wagenlackierer als Arbeiter
- Spritzlackierer für Schreibraschinen, Fahrräder, Nähmaschinen und Eisgeräte
- Garnierinnen für Edelmetalle
- Muspuferinnen für Metallrippen
- Büffelfräulein
- Zimmermädchen
- Stütze
- Küchenbeschleiferin
- Schönheiten
- Kaffeemamsell
- Serdmädchen
- Hausmädchen mit Köstbedienen
- Haus- und Küchenmädchen
- Frei-, Unter- und Lehrlinnehmer
- Pferdeanspanner
- Weibliches Personal aller Art

Wir bitten unter Vorlage der Zeugnisse um persönliche Vorsprache in der zuständigen Sachabteilung
Weitere offene Stellen werden täglich im Rundfunk 20 Uhr 5 bekanntgegeben

Maternistraße 17

Ruf: 25881 u. 24831

Wer noch einmal Sarrasani sehen will —

wer die umfassende Weitschau, ein wirkliches Weltstadt-Programm sehen, wer die 500 Künstler und 400 Tiere sehen, kurz, wer noch einmal Sarrasani sehen will, der muß die wenigen Tage nützen, die Sarrasani noch in Dresden bleibt

Heute Sonntag 2 Vorstellungen nachm. 3 Uhr und abends 7³⁰ Uhr Kinder zahlen nachm. halbe Preise

Vorverkauf: Residenz-Kaufhaus G. m. b. H., A. 1, Ecke Praer- und Weisenhausstraße. Ruf: 25431, Zirkuskassen sind ununterbrochen von 10 Uhr morgens an geöffnet — Ruf: 56948, 56949.

SARRASANI

Täglich Elite-Kabarett Tanz auf Parquet Lumineux

im Belvedere Dienstag und Freitag Tanz-Tee mit Kabarett

Stadt-Café

Dresden — Am Zwinger und Postplatz Inhaber: Hofmann's Erben.

Geiststoff erbelen!

Zeitschriften (ältere Jahrgänge), Kalender, Erzählungen, gute Romane usw. für die katholischen Insassen von Krankenhäusern und Siechenhäusern, Strafanstalten usw. erbittet herzlich Caritasverband für Dresden

Der Dresdner Presseball 1928

in den prächtig geschmückten Sälen des Städtischen Ausstellungspalastes
am Sonnabend, 14. Januar

(Veranstalter: Bezirksverein Dresden im Landesverband Sächsische Presse und der Verein Dresdner Presse)
Teilnehmer-Anmeldung und Karten bei der Konzertdirektion Ries (F. Plötner), bis 12. Januar 10 M., später 15 M. (zuzügl. Kartensteuer)

Es wirken im Elite-Konzert mit: Irma Tervani, Anne Roselle, Ivar Andresen, Max Lorenz und Fazzini von der Staatsoper (Begleitung: Kapellmeister Josef Goldstein, Staatsoper), Paul Aron, Marga Wüstner (Klavier), Ellen v. Cleve-Petz und Gino Neppach von der Staatsoper (Solotänzer), das gesamte Ballett der Staatsoper und die ehemaligen Holtrumpeter in historischer Tracht. „Bunte Bühne“ von ersten Kräften des Residenz- und Zentraltheaters. Vom Film werden aus Berlin anwesend sein: Harry Liedtke, Friedrich Zelnick, Lya Mara, Elisa di Poria und Fryland
Tombola mit verlockenden Gewinnen
Überraschungen / Tanz in allen Sälen

Chirgswalder Landsmannschaft
Dresden und Umgebung
Sonntag, den 8. Januar 1928
im großen Saale des Kolpinghauses, Käuflerstraße 4:
Weihnachtsfeier
(Konzert, Gesangsvorträge, Theater: „Christnacht im Walde“, Kinderbescherung, Tanz)
Einlaß 4 Uhr — Eintritt 50 Pf. — Beginn 5 Uhr
Freunde und Gönner herzlich willkommen.
Der Gesamtvorstand.

Kath. Kasino Pillnitz u. Umg.
Heute Sonntag, den 8. Januar,
im Gasthof Kronprinz, Hosterwitz
Drittes Stiftungsfest
(Theater — Musikvorträge — Ball)
Beginn 17 Uhr — Eintritt 50 Pf. — Ende 1 Uhr
Wir bitten um rege Beteiligung
Der Vorstand

Vincentiusverein
Herz-Jesu-Konferenz — Dresden-Johannstadt
Freitag, den 13. Januar 1928
Generalversammlung
im Restaurant Union, Kuitonstraße 7
Seruliche Glück- und Segenswünsche
zum neuen Jahre
Landte durch einen Beitrag für die katholische Presse
Freiherr von Der, Pfarrer, Großenhain
R.N. 5.—

Hausmeister
katholisch, für katholisches Haus in Dresden gesucht.
Freie Dienstwohnung und 300 M. Entschädigung.
Angebote unter **Hausmeister Nr. 1** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Sauberes Hausmädchen
Jahre 15—16 J., für kinderlosen Haushalt nach Dresden gesucht.
Angebote unter **W Sch 1934** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Dresdner Theater

Opernhaus
Sonntag
Auser Anrecht
Die Zauberflöte (7)
Montag
Anrechtreihe B
Tiefand (7,8)
Schanzpielhaus
Sonntag
Das Kasperltheater (8)
Auser Anrecht
Ihr Mann (7,8)
D. B. B. Nr. 1: 4501—4800
Montag
Anrechtreihe B
Hamlet (7,8)
Albert-Theater
Sonntag
Der Stern von Bethlehem (7,4)
Sabbat
Der blaue Vogel (7,8)
Montag
Der Jahrmarkt in Pulsnitz (7,8)
D. B. B. Nr. 1: 4101—4300
Central-Theater
Sonntag
Hänsel und Gretel (7,8)
(Kleine Preise)
Eine Frau von Format (8)
Montag
Eine Frau von Format (8)

Die Komödie
Sonntag
Junge Bühne
Die Wölfe (7,12)
Erfahrungsbühne
Der blinde Groschen (7,8)
Weihnachtsmärchen
Der Herr Senator (7,8)
D. B. B. Nr. 1: 2251—2300
Montag
Kleine Komödie (7,8)
D. B. B. Nr. 1: 2301—2350
Abonnement A 4
Residenz-Theater
Sonntag
Rübezahl (7,8)
(Kleine Preise)
Die gold'ne Meisterin (7,8)
Montag
Die gold'ne Meisterin (7,8)
D. B. B. Nr. 1: 3351—3400
Königs-Hof-Theater
Täglich abends 8 Uhr
Das sensationelle Programm
Vincenz Richter
Interessantestes Lokal von
Meißen
Erbaut 1523

Bei
Töydel
Bier- und Speise-Restaurant
Dresden, Prager Straße, neben Capitol
speist man
gut und
preiswert!
Moderne Gasküche von der
Firma Junker & Ruh

Zoo-Konzerthaus
Jeden Mittwoch vornehmer Ball!
Zoo-Orchester

Viktoria-Keller
(Ufa-Palast) Dresden, Waisenhausstr. 26
bietet allen seinen werten Gästen
von Küche und Keller das Beste
zu niedrigen Preisen.
Ab 630 abends Unterhaltungsmusik
von der beliebten Hauskapelle
Mittagsgedecke von 90 Pfg. an

Schilds Hotel
DRESDEN, Carolastraße 15, Ecke Wiener Platz
Fernsprecher 18525
(dem Hauptbahnhof gegenüber)
Halte meine behaglich eingerichteten Fremdenzimmer,
wie auch gut bürgerliches Restaurant und Restaurations-
garten bestens empfohlen
Max Schild.
237

Zum Ball!
Die aller schönsten Blumen
Die tiefste Auswahl
Die geringsten Preise
Auch für Federn, Federn-
befeh, Vasen- u. Kranzblumen
Palmen, Früchte,
Laub, Ranken, Gold-
und Silberkränze.
Wenn Sie immer
etwas brauchen,
Hesse, Dresden, Scheffelstr. 12,
hat es.
Verfand auch kleinster Posten

Katholiken
sollten vor allem der
Sächsischen
Volkszeitung
ihre Anzeigen zuweisen.

Wirtchaftsfräulein,
Ende 30, selbständig in Küche
und Haus, wie Koch, Backen,
Einwech, Näh-, Plätt-, lacht
zum 15. 1. od. 1. 2. passende
Stellung. Angebote unter
E A 30 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Erfahrener Kaufmann
(Prokurist) 39 Jahr, von
angenehmem Aussehen, jügl.
Erscheinung, grundsolid, von
beideideneu u. außerordentlichem
Wesen, möchte sich bald mit
ebenfalls Dame mit etwas
Vermögen glücklich ver-
heiraten. Wenn würde ich
auch in ein Geschäft eint.,
da Suchender ein gewandter
Kaufmann ist.
Nach Möglichkeit Bild-
offerte erbet. unt. „T M
19-9“ a. d. Geschäftsstelle
d. Bl.

Eine gute Ehefrau
ist vielleicht Ihr Glück, denn
dann können Sie neben einer
lieb, Gattin auch eine sichere
Existenz Ihr eigen nennen!
Bei uns werden täglich aus
Sachsen gute kath. Ein-
heiraten gemeldet. Tausende
hatten Erfolg. Verlangen Sie
unverbindl. unsere Bundes-
schrift 77 gegen 30 Pf. Unsere
Einheirats-Abtl. macht Ihnen
kostenlos Vorschläge, wenn
Sie uns über Ihre Wünsche
unterrichten.
„Der Bund“
Zentrale Kiel-E'lhagen
Zweigstellen überall.

Suchen Sie
zuverlässiges, kath.
in allen Zweigen
des Haushaltes
perfektes

Sauspersonal
dann ge-
ben Sie schnell
ein Inserat auf, Sie
haben Erfolg durch die
Gödf. Volkszeitung
Eisu-Me-Betten
Stahlmatten, Kinderbett,
günst. an Priv. Kat. 2201 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Ball-Anzeiger

Weißer Adler
Dresden-Weißer Hirsch
Die Gast- und Tanzstätte von Weltruf!
Sonntags ab 4 Uhr: Tanz als Sport!
Donnerstags: Reunion!
??? Tischtelefone ???

Parkhotel Weißer Hirsch
Der vornehme öffentliche Tanz

DEM NITZ
Straßenbahn 1, 2, 18
Autobus C
Sonntags 1/2 5 Uhr — Freitags 8 Uhr
Tanzschau **Loschwitz**
Erstklassige
Tanzsportkapelle

CONSTANTIA
Park — Elbterrasse
Linie 19, 20
Die Gast- und Tanzstätte von Ruf
Jeden Donnerstag 8 Uhr **Tanz**
Jeden Sonntag 4 Uhr
Fredersdorf-Orchester

Felsenkeller Dresden-Plauen
Linie 1, 15 und 22
Jeden Sonntag und Freitag im Prunksaale
Der vornehme Ball

Rittersaal Roßthal Die Pflegstätte
des Wiener Walzers
Jeden Sonntag
Feiner Ball
Linie 7 und Autobus bis Post Gorbitz

Zur Grünen Wiese
Straßenbahn
Linie 12
Dresden-Gruna
Autobus C
Hbf.-Loschwitz
Donnerstags und Sonntags
die beliebten Balltage
— Fernsprecher 31602 —

Residenz-Theater
Allabendlich Gastspiel
Paula Brosig
vom Theater
an der Wien
im größten Operettenerfolg:
Die goldne Meisterin
Mittwoch,
Sonnabend
und Sonntag
nachm. 1/2 4 Uhr:
Rübezahl
Weihnachtsmärchen
in 8 Bildern
Dresden

8 Uhr **Tymians Thalia-Theater**
Telefon 54380
Straßenb. 5, 7, 14.
Erstaufführung:
„Nachtbetrieb“
mit
Paul Beckers
Lachen ohne Ende!
Sonntags auch nachm. 4 Uhr das volle Abendprogramm

ELDORADO
Steinstraße 15 — An der Marschallstraße
Jeden Freitag und Sonntag
TANZFEST

Blumensäle, Tanzpalast
Dienstag, Don-Feiner Ball Sonntag, Beginn
nerstag, 7 Uhr nachmitt. 4 Uhr

Gasthof Wölfnitz
Endstat. Linie 7
Jeden Sonntag Ball
Autobuslinie Neustäd. Bahnhof nach Obergorbitz

Neustädter Gesellschaftshaus
Bautzener Straße 35
Mittwochs und Sonntags
Die große Ballschau
Straßenbahnverbindung: Linie 5, 9, 11, 13 und 14

Feensaal „Deutsche Reichskrone“
Sonntag und Montag
Feiner Ball
Straßenbahnlinie Nr. 5, 7 und 14

Linckerches Bad
Größtes und vornehmstes Konzert-
und Balllokal Dresdens
Sonntag Großer Ball
Montag Gesellschaftstanz

Königshof
die vornehme Tanzstätte — Dresden-Strehlen
Ruf 40125
Dienstag 8 Uhr Reunion
Sonntag 4 Uhr Ball
Linien 9 und 13
Autobus C

Gasthof Dohritz
Straßenbahnhaltestelle
der Linie 12
Jeden Sonntag die
feine Ballmusik

Der Katholikentag 1928 in Magdeburg

Das Zentralkomitee der deutschen Katholikentage hielt am 4. Januar in Frankfurt a. M. seine herkömmliche Winter- tagung ab. Es wurde festgestellt, daß das geistige wie auch das finanzielle Ergebnis des Dortmunder Katholikentages sehr erfreulich ist. Es wurde beschlossen, dem Bonifatius-Verein für seine Zwecke die Summe von 20000 Mark zu überweisen. Professor Dr. Dandera (Münster) hielt bei der Tagung des Zentralkomitees einen Vortrag über die religiös-geistige Lage im Deutschen Reich und die sich daraus ergebenden Aufgaben der deutschen Katholiken. Daran schloß sich eine ausgiebige Aussprache an. Es wurde beschlossen, dieses Thema zum Gegenstand der Behandlung auf einem sogenannten kleinen Katholikentag zu machen, an dem Vertreter der sämtlichen katholischen Organisationen teilnehmen. Dieser Katholikentag soll auch besonders auf die Bedürfnisse der Diaspora Rücksicht nehmen und die religiös-kulturellen Interessen des deutschen Ostens in den Kreis seiner Beratungen ziehen. Unter diesem Gesichtspunkt wurde als Ort des im Herbst 1928 stattfindenden Katholikentages Magdeburg gewählt. Es werden daran (wie 1920 in Würzburg) etwa 300 Vertreter der katholischen Verbände teilnehmen, außerdem ist gleichzeitig ein östlicher Katholikentag in Aussicht genommen. Der nächste allgemeine deutsche Katholikentag wird im Jahre 1929 in Freiburg i. Br. stattfinden.

Der Rückgang der Wenzenzahl

Von Volkszählung zu Volkszählung wird das Häufeln unserer wendlichen Volksagen offen kleiner und kleiner. So besonders auch wieder seit 1910. In der Zeitschrift des sächsl. Statistischen Landesamtes macht Reg.-Rat Dr. Burkhart nähere Ausführungen über die Verbreitung der wendlichen Sprache in Sachsen. Danach wurden 1925 in Sachsen 29178 Personen mit wendischer Muttersprache gezählt. Darunter waren 93 mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit. Auf die drei Amtshauptmannschaften Bautzen, Riesa und Löbau entfielen 28150 Wenden oder 96,5 v. H., also nur 1028 auf das übrige Sachsen. 1910 gab es noch 43358 Personen mit wendischer oder wendischer und deutscher Muttersprache.

Die Zahl der Wenden hat also seit der Volkszählung von 1910 in Sachsen ganz erheblich abgenommen. In den drei genannten Amtshauptmannschaften der Lausitz, die man als Wendengebiet ansprechen kann, entfielen 1910 auf 1000 Einwohner 126 wendischsprechende Personen, 1925 nur noch 81. Dr. Burkhart stellt fest, daß in diesem Gebiet die Zahl der Wenden von 1849 bis 1925 um 40 Prozent gefallen ist, während die Bevölkerungszahl in dieser Zeit um 68 Prozent stieg. Die Verminderung des eigentlichen Wendengebietes hat sich von 1910 bis 1925 um etwa 9 Prozent erhöht, während die Gesamtbevölkerung Sachsens in derselben Zeit nur um 4 Prozent zunahm. Dieser Anwach ist in der Hauptsache auf die Zunahme der Einwohnerzahlen in den im südlichen Wendengebiet liegenden, an den sächsl. Oder- und Neiße-Flüssen anliegenden Orten, sowie in den Orten, die sich in der Nähe der Nordlausitzer Braunkohlenswerke befinden, zurückzuführen. Es ist also festzustellen, daß hier die Anteilnahme der Wenden an der Gesamtbevölkerung seit 1849 um 64 v. H. zurückgegangen ist. Dr. Burkhart stellt weiter fest, daß Gemeinden, die im sächsl. Teil des Wendengebietes liegen und an den Ostuferflüssen Elbe- und Müritzersee angrängen, einen besonders starken Rückgang der wendlichen Bevölkerung aufzuweisen haben. Dagegen haben sich die im Norden des sächsl. Wendengebietes liegenden Gemeinden im allgemeinen ihre hohe Wendenquote erhalten. Es wird der Vermutung Ausdruck gegeben, daß die geringe statistische Bewegung im Norden des sächsl. Wendengebietes nicht allein mit der wirtschaftsgeographischen Lage dieser Orte, sondern auch mit den konfessionellen Verhältnissen zusammenhänge. Es ist ja eine bekannte und erhellende Tatsache, daß insbesondere die katholischen Wenden an ihrem Botsam besonders reichlich leben.

Der Bearbeiter der Statistik bemerkt zum Schluß, daß über die wendische Muttersprache noch eingehende statistische Untersuchungen angestellt werden sollen. Insbesondere über die Frage, inwiefern an dem Rückgang der wendlichen Bevölkerung die natürlichen Vermehrungsverhältnisse (Geburt und Tod) beteiligt sind, und inwiefern der Rück-

Kirchgemeinde und Wohlfahrtsauschuß

Gehören Vertreter der Kirchgemeinde in den Wohlfahrtsauschuß der Gemeinden bzw. der Bezirksfürsorgeverbände?

Die Kreisauptmannschaft Dresden als Verwaltungsgericht hatte sich unlängst mit folgendem für die Kirchgemeinden interessanten Rechtsstreit zu befassen:

Nach Paragraph 9 Abschnitt 1 in Verbindung mit Paragraph 8 Abschnitt 1 Artikel 3 der Verfassung der Stadt Gottleuba vom 21. Februar 1924 gehört dem als gemischten Ausschuss einzusetzenden Wohlfahrtsauschuß auch ein Vertreter der Kirchgemeinde an. Am 27. Januar 1927 haben die Stadtverordneten zu Gottleuba unter anderem beschlossen, in der erwähnten Verfassungsvorschrift die Worte: „1 Vertreter der Kirchgemeinde“ zu streichen, so daß ein solcher nicht mehr automatisch zu sein habe. Wegen dieses Beschlusses hat der Stadtrat zu Gottleuba, ihn im Sinne von Paragraph 85 der Gemeindeordnung für ungesetzlich haltend, am 10. Februar 1927 Einspruch eingelegt. Von den Stadtverordneten ist jedoch der Beschluß am 3. März 1927 mit der Begründung aufrecht erhalten worden, daß in verschiedenen anderen Bezirksgemeinden ein Kirchgemeindevorteiler dem Wohlfahrtsauschuß nicht angehört und die Kirche durch die übrigen kirchlich gelauteten Mitglieder vertreten ist. Deshalb hat der Stadtrat beim Verwaltungsgericht gegen die Stadtverordneten Klage auf Aufhebung des Beschlusses erhoben. In der Klage wird die Aufhebung betreten, daß jeder Beschluß gehen oder bestimmungswidrig sei.

Von dem Kläger ist die von den Beklagten behauptete Entfremdung des Vertreters der Kirchgemeinde aus dem Wohlfahrtsauschuß in Gottleuba unter Hinweis auf die Vorschriften des sächsl. Wohlfahrtsauschusses und der Ausführungsverordnung dazu beantragt worden. Hierzu hat das Verwaltungsgericht folgendes zu bemerken:

Nach Satz 1 von Paragraph 7 des sächsl. Wohlfahrtsauschusses, welches hat der Bezirksverband als Bezirksfürsorgeverband die Bezirksämter in der Wohlfahrtsauschusses heranzuziehen und nach Satz 3 des Paragraph 7 können die Bezirksverbände die Aufgaben einzelner Aufgaben und Aufgabengebiete den Gemeinden zur selbständigen Erledigung übertragen. Es sollen ferner nach Paragraph 71 Absatz 2 der Ausführungsverordnung Abschnitt XII „zu Paragraph 6, 7 des Wohlfahrtsauschusses“ in kirchlichen Gemeinden zur Durchführung der örtlichen Wohlfahrtsauschüsse Ortsausschüsse gebildet werden, zu denen die Vertreter der in der Gemeinde in der Wohlfahrtsauschusses und Jugendfürsorge wirkenden freien Vereinigungen entsprechend Paragraph 11 Absatz 1 des Wohlfahrtsauschusses heranzuziehen sind. Nach letzterem Lebensabsatz ist die Mitarbeit jener freien Vereinigungen durch Heranziehung der dort tätigen erfahrenen und bewährten Männer und Frauen aller Volksschichten sicherzustellen.

Demnach ist nun in Paragraph 15 der Satzung des Bezirksfürsorgeverbandes Amtshauptmannschaft Riesa vom 15. Dezember 1926 den Gemeinden — und darunter ist auch die im letzten Rechtsstreit in Betracht kommende Kirchgemeinde Gottleuba zu verstehen — die Durchführung bestimmter Aufgaben übertragen, und es haben die Gemeinden nach Paragraph 18 Satz 1 derselben Satzung für die Durchführung der ihnen übertragenen Aufgaben sämtliche Ausschüsse nach Paragraph 61 der Gemeindeordnung zu bilden. In diesen — es ist in Gottleuba bei dem bestehenden Ausschuss

verbunden — sind nach Satz 2 des Paragraph 18 auch Vertreter der in der Gemeinde in der Wohlfahrtsauschusses und Jugendfürsorge wirkenden freien Vereinigungen in angemessener Anzahl heranzuziehen. Wie hierzu der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Riesa angeführt hat, legt er hierbei in Gemäßheit der angezogenen Vorschriften Wert darauf, daß in jeder ihm zugehörigen Gemeinde ein Wohlfahrtsauschuß besteht, dem neben Gemeindevorteilern auch Vertreter der freien Wohlfahrtsauschusses angehören, und er hat es hierbei als selbstverständlich angesehen, daß die Gemeinden bei Zukunftssetzung des Wohlfahrtsauschusses in erster Linie diejenigen Verbände der freien Wohlfahrtsauschusses berücksichtigen, die sich am meisten wohlfahrtsauschusses betätigen. Im Bezirksfürsorgeverband Amtshauptmannschaft Riesa gehört nun nach der Neukennung des Bezirksfürsorgeverbandes, der das Verwaltungsgericht beauftragt hat, der Wohlfahrtsauschusses der Inneren Mission zu den Verbänden, die in der allgemeinen Wohlfahrtsauschusses (einschließlich der unterstehenden Fürsorge) am meisten in die Erledigung tritt, und für Gottleuba trifft dies nach der Ueberzeugung des Bezirksverbandes, die in der Neukennung mit vertreten wird, in gleichem Maße wie für andere Gemeinden zu. Ferner hat der Gesamtverband der Inneren Mission der evangelisch-lutherischen Kirche im Freistaate Sachsen, der nach Paragraph 81 A a der Ausführungsverordnung als Spitzenorganisation der evangelischen Wohlfahrtsauschusses und Lebenshilfe anerkannt ist, nach seinen Erklärungen die Wohlfahrtsauschusses entsprechend der Einteilung des Landes in staatliche Verwaltungsbezirke eingerichtet, denen die Kirchgemeinden als eigenliche Träger der Liebesarbeit angeschlossen sind. Bei dieser Sachlage stellt sich die Kirchgemeinde Gottleuba als ein Organ jenes Wohlfahrtsauschusses der Inneren Mission dar, so daß auch der dem dortigen Wohlfahrtsauschusses selber zugehörige Vertreter der Kirchgemeinde als ein solcher des, wie bemerkt, auch in Gottleuba wesentlich mit hervortretenden Wohlfahrtsauschusses der Inneren Mission anzusehen ist. Also hat, wie vom Verwaltungsgericht entschieden worden ist, die Mitgliedschaft des Kirchgemeindevorteilern in jenem Ausschuss auch den in Gemäßheit des sächsl. Wohlfahrtsauschusses erlangenen Bestimmungen entsprechen und der gegenteilige Beschluß der beklagten Stadtverordneten war deshalb zu beanstanden.

Das Verwaltungsgericht hat daher für Recht erkannt: Der angefochtene Beschluß wird für ungesetzlich erklärt, soweit der Wohlfahrtsauschuß zu Gottleuba auf Grund von Paragraph 18 der Satzung des Bezirksfürsorgeverbandes Riesa vom 15. Dezember 1926 und des Wohlfahrtsauschusses vom 28. März 1925 tätig ist. — Die Kosten des Verfahrens trägt die Gemeinde Gottleuba.

Keiner näheren Begründung bedarf es hierbei, daß der dargestellte Standpunkt den vom Kläger angefochtenen Beschluß nur insoweit berühren kann, als der Wohlfahrtsauschuß zu Gottleuba auf Grund des sächsl. Wohlfahrtsauschusses und von Paragraph 18 der Satzung des Bezirksfürsorgeverbandes Amtshauptmannschaft Riesa vom 15. Dezember 1926 tätig ist. Außerhalb dieser Beschränkung, die schon im erkennenden Teile des Urteils ausgedrückt ist, konnte das Verwaltungsgericht den fraglichen Beschluß der Beklagten nicht für ungesetzlich erklären. Oberverw.-Schr. R. Müller

Aufspringen der Hände

und des Gesichtes, schmerzhaftes Brennen, sowie Röt- und Juckreiz der Haut werden beruhigt und ausgeheilt durch die wundervoll blühende, regelmäßig Creme Leodor. Gleichzeitig herrlich duftende tosemitische Unterlage für Puder. Tube 60 Pf. und 1 Mk. Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Probe tube gratis bei Einbindung dieses Inzerates durch Leo-Werte K. G., Dresden-R. 6

„Ihr Mann“

Leistungspremiere im Dresdner Schauspielhaus.

„Ihr Mann“ ist eine jener Daheim-Autoritäten, die der kleinen Frau so furchtbar wichtig erscheinen und in deren „Schutz“ sich der Gedanke einer „großen Liebe“ bei ihr breit macht. Dieser Maxime ist jedoch, wie alle feinspieligen, ein halber Egoist, der sich im Besitze der sehr gutmütigen, lebenswürdigen, unbedeutenden Frau wohl und sicher fühlt, aber kaum eine Vorstellung von Liebe und Glück hat. Pünktlich am Schürchen geht's in dieser hinderlosen Ehe zu. Und so kommt gleich eine große Umwälzung, wenn Maxime plötzlich ein paar Tage nach Brüssel reisen muß. Zunächst tritt dieser beschaulichen Behaglichkeit die kleinere Schwester der jungen Frau Jacqueline, die gänzlich moderne Gisela, energisch entgegen. Sie versucht es, der geliebten Schwester beizubringen zu machen, daß sie ein völlig unnützes Leben lebt und lädt sie zu einem... Schwimmbad ein. Sie versucht, die Letztere also aufzuklären, Abgeduldet. Und nun kommt das andere Gegenstück: André Moreuil, den man neulich in einer Gesellschaft mit gesehen hat und der es darum, ganz verwirrt und schüchtern, für das Mädchen hält, ausgerechnet Frau Jacqueline spät abends zu besuchen, um sich mit ihr — ausgerechnet! — über eine von ihm beabsichtigte Verlobung zu beraten. Und dahinein plakt der verfrüht zurückgekehrte Maxime, wittert Unrat, beschuldigt die Gattin sofort der Untreue. „Daheim-Autoritäten“ sollen es so machen! Die arme Jacqueline ist so stolz, um sich zu verteidigen und hofft, daß der Fall sich von selbst klärt. Der inzwischen mit einem Liebesverständnis wieder auf der Bühne erscheinende Moreuil weiß sie energisch ab. Die Schwiegermutter trägt nun das Ihrige zur „Altruismus“ des Falles bei und endlich bietet Maxime die Hand zur Verlobung, indem er... verzweifelt. Damit hat er nach Ansicht des französischen Autors das Schlimmste getan was getan werden konnte. Dem nun kommt der verliebte Moreuil ein drittes Mal, beteuert seinen Glauben an Jacquelines absolute Reinheit und beslechte sie damit. Noch bewährtem Muster wird er künftig der Dritte im Bunde sein denn Maximes Prestige ist für dauernd erledigt. Paul Geraud ist als Dichter modern, i. T. recht seiner Liebeslieder durch den Jfoinang-Verlag in Deutschland be-

kannt gemacht worden. Er will auch in seinem Lustspiel — der Typ der heutigen Frau verdient Beachtung — diese zarte Erotik pflegen. Aber er ist doch zu sehr Franzose, um auf Boulevard-Effekte ganz verzichten zu können. Die Schwiegermutter und Gisela sind ihre Träger. Für diese steht es fest, daß eine moderne Ehefrau einen Geliebten haben müsse, weil ja eben die Männer im Durchschnitt so sind wie Maxime. Man wird bei dieser Komödie nicht recht warm. Sie juchet — das merkt man deutlich! — zuviel zu sagen, um noch als Jart gelten zu können und sagt darum zu wenig, um so verstanden zu werden, wie es der Dichter offenbar will. Sie untercheidet sich bis auf den deutschen Schluß vorteilhaft von ihren Genossinnen. Das könnte man ihr doch zum Lob sagen. Und dieser Schluß wiederum wirkt so französisch-undelhaft, weil er gleichfalls „Jart“ ist...

Umso mehr leistete aber das Ensemble, von Meyer mit Breuour geführt. Alice Beron hatte die altmodische Jacqueline darzustellen. Sie war eine rührend gültige und liebe Frau, ganz so, wie sie von Gisela geschildert wird. Die gab Suzanne Engelhart mit bemerkenswerter Kenntnis des Mädeltags von 1928. Ueberwältigend war die Schwiagermutter Stella Davids, einer Künstlerin des Worts und der homischen Geste, wie man sie anderswo suchen mag. Dazu Meyer, der eitle, selbstsüchtige Autoritätsmann und Wohlbrüch, der plausibel verliebt, anständiger Moreuil Wirklich ein Meisterensemble der Kammerkomödie. Das Publikum nahm die Erstaufführung sehr freudig auf.

Abendtheater. „Der blaue Vogel“, diese in kurzer Zeit überall beliebt gewordene russisch-deutsche Kleinkunstbühne, ist wieder einmal zu uns nach Dresden geflattert und unterhält im Alberttheater ein distinguiertes Publikum vortrefflich. Diese Schöpfung des Direktors Kuschna mit ihrer unbeschreiblichen Mischung von Farbenfreude, russischem Volkstum, Parodie und Musik stellt etwas ganz Einzigartiges dar. Sie ist kopiert worden (auch wir in Dresden mußten es leider erleben), aber zur Freude Zuschauers können wir feststellen: Die Kopie erreicht nicht im entferntesten das Original. Warum? Weil es eben nur einen Jyhnna gibt, nur einen Direktor, der glänzender Regisseur, famoser Humorist, ausgezeichneter Inge-

notator und der denkbar beste Kenner seines Volkes ist. Aus seinem Programm spricht der russische Emigrant, der den Bolschewismus haßt und doch kein Zarist war. Viele Tausende solcher Russen sind heimatlos geworden. Für sie und ihr friedliches Schaffenwollen wird der blaue Vogel nach seiner Art. Da Jyhnna ein sehr geschmackvoller Künstler ist, verdünnt sein Programm das Fehlen jeglicher Seichtheit und was uns diesmal geboten wurde, reiht sich den früheren Gastspielen würdig an. „St. Petersburg 1825“, ein gemächliches, poetisches Stück aus der guten, alten Zeit der Zudistin und Gogol, „Die Kropfen“, eine lustige Alkohol-Angelegenheit, „Die Blinde“, eine ernste, nur bei Jyhnna in dieser Wirkung mögliche Szene, waren die härtesten Eindrücke des Abends. Daneben gab es noch manches Geklungene und als Zugaben die berühmtesten Nummern des „Witwen-Ballets „Peterkasten“ und „Wolfschlepper“ die den... dieses Theaters begründet haben. Darzwischen Jyhnna unermüdliche Konfereuze, die nach wie vor den „Beifall organisiert“ und Zufühthommende durch eine Ansprache ehrt. Es war ein wohlthuender Abend der Erholung. Jda.

Gewerbehaus. Dr. Frieder Reichmann hätte in Dresden nicht den Versuch machen dürfen, Verhörens „Reumte“ zu dirigieren. Dazu ist dieses gewaltige Werk hierzu zu bekannt und von den verschiedensten Fachberuflichen interpretiert worden. Was sich der Berliner Gedichtler bei uns in einer Reihe von Konzerten aufgebaut hat, das hat er sich mit dem 4. Abonnements-Konzert wieder niedergelassen. In den drei ersten Abenden bekam man kaum einen Funken nicht los als hätten die drei ersten Abende nicht wurde ein Fundus von dem Genre Verhörens zu hören. Man sollte sich nicht wundern, wenn die drei ersten Abende nicht schnell erledigt werden, um dann im letzten mit dem Schluß der Solisten (Mela Selunemeyer, Helene Runa, Mar Witzel und Robert Pura) und die Dresdner Volksliedertafel, die zu einer feierlichen Eröffnung zu führen. Es kann wohl in den Zeitmaßen hier und da Schwächen der Schallplattenherstellung geben. Dabei spricht eben individueller Empfinden mit. Bemerklich muß man sich an tödlich bewährte Tradition, an die heimliche berühmte Dialekten und nicht aufrecht auf die Vorschriften des Schöpfung selbst halten. Eine in seltenem Maße (Schallplattenherstellung) vor-hergebrachte „Reumte“ dürfte auch für Dresdens Konzerte etwas Neues gewesen sein. Eine keine Ausführung brachten die ausgezeichneten

Herrenstoffe

Sportstoffe, Cord- und Rodenstoffe
Billard-, Pull- und Uniformstoffe

Luchhaus Börschel

Begr. 1888 Dresden-N., Scheffelstr. 21 Fernsprecher 13725

Damentuche

Kostüm-, Mantel-, Kleider- u. Futterstoffe
Garn-, Plüsch- und Fellstoffe

Leipzig und Umgebung

Wirtschaftswünsche für v. Priffwitz

Leipzig, 7. Januar.

Die Leipziger Zweigstelle des Auswärtigen Amtes für Außenhandel hatte für Donnerstag eine Besprechung veranstaltet, in der der neue deutsche Botschafter in Washington, Dr. v. Priffwitz und Gaffron, Wünsche und Anregungen aus den interessierten Wirtschaftskreisen entgegennahm. Zahlreiche Vertreter der sächsischen und mittel-deutschen Wirtschaft sowie der sächsischen Regierung waren erschienen und übermittelten dem Botschafter die Wünsche der verschiedenen am nordamerikanischen Import und Export interessierten Gewerbezweige. Aus der Diskussion ergaben sich zahlreiche wesentliche Gesichtspunkte, denen der Botschafter, der die Wichtigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Politik ausdrücklich anerkannte, seine volle Aufmerksamkeit zu widmen versprach.

Schwere Strafen gegen Kollimarder

Leipzig, 7. Januar.

Im Oktober des abgelaufenen Jahres hatte die Kriminalpolizei nach langen Recherchen eine Diebstahlsbande feststellen können, die planmäßig Kollis von Kollimardern stahl. Diese Diebstahlsbande hatten lange Zeit die Leipziger Wirtschaft sehr hart heimgesucht. Die damals festgenommenen Diebe und Helfer, die zugefandenermaßen eine Beute im Gesamtwerte von 25000 Mark gemacht hatten, standen heute vor dem großen Schöffengericht Leipzig. Dieses verurteilte den Haupttäter, den vielfach vorbestraften Raubwarenfahrer Alfred Schilde wegen Diebstahls im Rückfalle in 118 Fällen, davon 112 bandenmäßig verurteilt, zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrenrechtsverlust, den ebenfalls vorbestraften Tischler Oskar Löffel wegen Diebstahls im Rückfalle in 16 Fällen, zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust, den Strafenbahnangehörigen Dörfel wegen Diebstahls im Rückfalle in drei Fällen zu einem Monat Gefängnis, den Händler Martin Winterstein wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust, den Händler Hermann Kunath wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu drei Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrenrechtsverlust; eine wegen Hehlerei mitangeklagte Frau erhielt drei Monate Gefängnis, zwei Mitangeklagte wurden freigesprochen.

Der Mann mit den Brillantringen

Leipzig, 7. Januar.

Der Kaufmann Arno Kosch ist vom Schöffengericht Leipzig weil er ein großer Liebhaber von Brillantringen war, zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt worden. Juristisch geht es um den Artikel dadurch, daß das Gericht den Tatbestand des Betrugs erfüllt sah. Kosch hatte einem Leipziger Juwelier vorgespielt, er sei ein großer Freund von Brillantringen und er sei auch ein vermöglicher und angesehener Einwohner des Ortes, der in den besten Klubs verkehre, der Juwelier möge ihm doch einige zwanzig seiner feinsten Ringe mitgeben, er werde sie unter seine guten Freunde verteilen und verkaufen. Der Juwelier gab 18 Ringe von hohem Wert vertrauensvoll in Kommission und sah sie niemals wieder, auch kein Geld dafür. Kosch hatte sie recht bald sowohl in Deutschland wie in der Schweiz verschleudert und hatte von dem Erlösten Geld ein gutes Leben geführt. Vor Gericht sagte er er habe die Ringe zwar ordnungsmäßig verkauft und habe den Erlös gesammelt bei sich getragen, aber in Lugano sei er so krank geworden, daß er dieses Geld habe anverleihen müssen. Das Gericht hat dem Angeklagten dieses Vorbringen nicht geglaubt.

Schloß Moritzburg bei Zeitz

Von geschichtlicher Seite wird uns bezüglich der Verwechslung des früheren königlichen Jagdschlusses Moritzburg mit dem an die Stadt Zeitz verkauften Schloße Moritzburg an der Elster geschrieben: Johann Georg I., gründete bekanntlich die Residenz in des Albertinischen Hauses; Sachsen-Weißfels, Sachsen-Meiß und Sachsen-Zeitz. Seinem Sohne Moritz fiel das Herzogtum Sachsen-Zeitz zu, der sich in Zeitz i. d. E. ein Residenzschloß baute, welches nach ihm Moritzburg genannt wurde, und wo er auch 1681 starb. Sein Sohn Moritz Wilhelm der ihm als Regent nachfolgte, starb 1718, ohne Erben. Der nächste Anpat war sein Bruder Christian August, Kardinal und Primas von Ungarn. Er war, als ihm das Herzogtum als Erbe zufiel, kaiserlicher Prinzipalkommissar beim Ammerwähernden Reichstag in Regensburg. Der zweite und letzte Anpat war der 1702 geborene, nachgelassene Sohn des Bruders des Kardinals, Friedrich Heinrich, der schon 1713 gestorben war. Dieser jugendliche Prinz (Moritz Wolf) 1719 als Bischof von Leitmeritz) ließ sich nicht von dem Vorfat abbringen, sich dem weltlichen Stande zu widmen. Da nach dem Testamente Johann Georg I., daß beim Aussterben der von ihm beerbten Linien die Herrgüter an das Kurhaus zurückfallen sollten, die beiden vorgenannten Anpate aber auf die Nachfolge verzichteten, so ließ August der Starke durch seinen Minister Grafen von Manteuffel mit ihnen Verhandlungen anknüpfen, die zu dem Resultat führten, daß die beiden Anpate sich mit einer Jahresrente von 40000 Taler, abfinden ließen. Seitdem war das Kurhaus Sachsen im Besitz des Zeitzschen Erbes. Ob das Schloß Moritzburg an der Elster bis zu dem letzten Verkauf an die Stadt Zeitz dem Hause Wettin gehört hat, ist dem Schreiber dieses unbekannt.

*) Totalisatorbetrieb des Jagdrennkubs zu Leipzig. Dem Jagdrennkub zu Leipzig ist für einen Tag im Jahre 1928 Totalisatorbetrieb auf seiner Rennbahn in Leipzig bedingungsweise genehmigt worden.

Kultur und Technik

Die Technik sei des Menschen Reich Belehrt uns manches Menschenbuch. Gemach, ihr Herrn! Des Menschen Geist Tut nur, was die Natur ihn heißt. Er wor und ist und bleibt auch nur Das Lieblichwerkzeug der Natur. (Wigo Weigand.)

„Das Zeitalter der Technik ist vorüber, wir treten jetzt...“ so schrieb vor einiger Zeit einer der modernen Salonphilosophen. Der bekannte Schriftsteller auf technischem Gebiet, Siegfried Hartmann, sagte dazu: „Ja, hat denn die Technik bisher überhaupt geherrschet? Ich bin so unbedarft, dem zu widersprechen und sage kühnlich, das Zeitalter der Technik hat überhaupt noch nicht begonnen!“ — Was darf wohl diese Wendung als die überlegte Antwort auf die eingangs wiedergegebene Bemerkung betrachtet und die Wahrheit in der Mitte suchen. Das wird uns die Dresdner Jahreschau 1928: „Die Technische Stadt“ eindringlich klarmachen, an deren Vorbereitung bereits eifrig gearbeitet wird. Sie wird zeigen, daß das Zeitalter der Technik weder schon vorüber ist, noch daß es überhaupt noch nicht begonnen hat, sondern daß wir mitten drin stehen und daß die technische Entwicklung, die bereits hinter uns liegt, noch eine gewaltige weitere Vorwärts- und Aufwärtsbewegung verspricht.

Ueber manchen, der sich dieser Entwicklung gegenüber ablehnend verhält, wird sie rüchlichlos hinwegschreiten und mancher, der sich unerschrocken allen Verbesserungen widersetzt, weil sie Neuerungen sind, wird eher oder später gezwungen sein, Neuerungen zuzugeben, obwohl sie vielleicht keine löblichen Verbesserungen sind. Der kluge Mensch wird es mit Emanuel Geibel halten und den Spruch beherzigen: „Am guten Allen in Treuen halten, Am kräftigen Neuen sich stärken und freuen Wird niemand geseuen!“

Wenn der von Verfohd Auerbach geprägte Satz richtig ist, daß nur Völker, die Entdeckungen und Erfindungen machen, eine Zukunft der Kultur haben, dann muß auch dem deutschen Volke eine reiche kulturelle Zukunft beschieden sein. Denn sehr viele der wichtigsten und wertvollsten neuzeitlichen Erfindungen haben in Deutschland ihren Ursprung oder sind von Deutschen weiterentwickelt und vervollkommen worden. Diese Behauptung bedarf wohl keines besonderen Beweises. Wir brauchen nur einige der wichtigsten Erfindungen des letzten Jahres zu betrachten, um zu erkennen, wie erheblich der deutsche Einfluß auf die Fortschritte der Technik ist.

Das gilt beispielsweise von der deutschen Wissenschaft zu dankender Lösung des Problems der Verflüssigung der Kohle, die im Hinblick darauf, daß die Erdölquellen der Welt allen Berechnungen nach in einem halben Jahrhundert verflucht sein werden, eine ganz hervorragende volkswirtschaftliche Bedeutung hat. Am April 1927 wurde die große Kohleverflüssigungsanlage im Saarwerk vollendet, die die Gewinnung von jährlich 120000 Tonnen Öl aus der mittelbräunlichen Braunkohle ermöglicht. Das Verfahrswesen, besonders der Kraftwagen, Luft- und ein Teil des Schiffverkehrs, wird dadurch nicht mehr unbedingt auf das natürliche Erhol angewiesen sein.

Der Bahnbau Zöchen—Leipzig—Leuzsch

Ueber eines der namhaftesten Schmerzenskinder der Stadt Leipzig hat man heute in Berlin einen Ratgeber gefunden, allerdings, ohne daß es zu bindenden Beschlüssen über das weitere Schicksal dieses Kindes kam: Gemeint ist der geplante Bahnbau Zöchen—Leuzsch. — Wie man dem Telemobilien-Sachverständigen aus Berlin berichtet, sind im Reichsverkehrsministerium heute neuerlich Verhandlungen gepflogen worden, an denen Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, der preussischen Landesregierung, der Amtsbaupolizei und des Rates der Stadt Leipzig sich beteiligt haben. Es handelt sich bei den entstandenen Differenzen namentlich um die Finanzierung des Bahnbauens. Die Reichsbahn sieht auf dem Standpunkt, daß sie mangels der Möglichkeit, Kapital aus dem eigenen Betrieb anzuhäufen oder solches durch Anleihen im Auslande sich beschaffen zu können, zurzeit nicht in der Lage sei, eine ihrer hauptsächlichsten Aufgaben, nämlich den Ausbau von Eisenbahnlinien zur Erschließung verkehrsarmer Landstrichen, insbesondere auch im Grenzgebiet von Großstädten, aus eigener Kraft zu erfüllen. Wenn solche Bahnen gebaut werden sollten, müßten nach eingetragener Werbung, die am Bahnbau interessierten Länder und Gemeinden Gelder aufbringen. Die Reichsbahn als Anleihen zur Verfügung stellen. Die Stadt Leipzig war bisher auch immer bereit, sich mit einem gewissen Betrag am Bahnbau Zöchen—Leipzig zu beteiligen, sie wehrte sich nur, diese Beteiligung auch auf die Kosten zu erstrecken, die der unbedingt notwendige Ausbau des Bahnhofs Leuzsch verursacht. An der heutigen Berliner Verhandlung verkehrte zwar die Reichsbahn auf ihren Standpunkt, doch ist man mit dem Trost auseinandergegangen, daß das Land Preußen vielleicht seinen Anteil an der Baukostenbelastung höher schraubt als das bisher seine Absicht war.

h. Unterbringung von Gemeindegeldern. Wegen Unterbringung von Gemeindegeldern verurteilte das gemeinsame Schöffengericht den Gemeindegeldverwalter in Herrmannsdorf bei Annaberg zu 1½ Jahren Gefängnis und den Beamtenanwärter Reil in Herrmannsdorf zu sieben Monaten Gefängnis.

Auch an der Ausgestaltung des Kraftwagens zu einem zuverlässigen Beförderungsmittel und an der Befruchtung des Flugzeugbaues hat die deutsche Wissenschaft und Technik hervorragenden Anteil. Das Gleiche gilt von der Entwicklung der drahtlosen Telegraphie und Telephonie, der Zugtelefonie und anderen Verbesserungen dieses wichtigen, Länder umspannenden Verkehrsmittels. Am 7. Januar 1927 wurde das erste drahtlose Ferngespräch geführt und am 3. August sprach man bereits von Berlin aus drahtlos um die halbe Erde nach Buenos Aires, also über eine Entfernung von 12500 Kilometern. Am 1. Dezember 1927 wurde die telegraphische Bildübertragung zwischen Berlin und Wien aufgenommen.

Auf allen diesen Gebieten sind bereits utopistische Träume früherer Zeiten Wahrheit geworden, und wie die technischen Großtaten vergangener Tage der heutigen technischen Entwicklung eine sichere Grundlage boten, so werden die technischen Großtaten der Jetztzeit ein reiches Erbe für kommende Geschlechter sein, das diese zu mehr und zu mehr haben werden, um immer neue, von uns noch ungeahnte Ziele zu erreichen.

Für diese Weiterentwicklung wird mit der deutschen Wissenschaft und Technik die ganze Kulturmenschenheit zu wirken haben und für diesen edlen Wettstreit und die neuen Errungenschaften wird der Spruch von R. Wagner gelten:

„Ob du von mir dies hast, ob ich von dir, wer weiß? Wer besser, nicht mer'cht es machte, trägt den Preis!“

Die Bevölkerungszunahme in allen Ländern und die Menschenzusammenballungen in den Großstädten zwingen zu dieser immer besseren und rationelleren Ausnutzung aller technischen Möglichkeiten, wenn die Menschheit vor Schanden bewahrt werden soll. Die Technik ist imstande, nachteilige Bevölkerungszunahme zu mindern oder ganz aufzuheben, denn sie folgt, wie Schimmer in seiner „Philosophie der Technik“ treffend hervorhebt, dem Prinzip der Ökonomie, dem Prinzip des kleinsten Kraftmaßes, des kürzesten Weges, der geringsten Zeit es gilt der „energetische Imperativ“: Vergeude keine Energie, verwerte sie! Dazu weist uns die Technik den Weg.

Trefflich fordert, wie Schimmer weiter sagt, das technische Zeitalter vom Menschen nachgerade auch einiges Verständnis für die Werke der Technik und ihren tiefen Sinn. Jedemfalls braucht der Kultur Mensch der Zukunft diese Bildung ebenso nötig, wie man von uns Verständnis für die Kunst und andere Werke verlangt. Es gibt, wie auch Gustav Schmoeller sehr fein und richtig sagt, kein höheres geistiges Leben ohne technische Entwicklung, aber auch keine höhere Technik ohne geistige und moralische Fortschritte. Technik und Kultur sind heute aufs engste miteinander verknüpft und die Geschichte der erhabenen Wissenschaft ist daher einmal mit Recht als das Gespinnne der Kulturgeschichte bezeichnet worden.

Daran gerade wird die in diesem Jahre bevorstehende Ausstellung „Die Technische Stadt“ in Dresden einen klaren Begriff vermitteln. Sie wird uns den Kulturwert der Technik offenbaren und dadurch die Entwicklung der technischen Kultur anregen, befruchten und lehren helfen.

I. Wahlen zum Landesgesundheitsamt. Bei der für den Regierungsbezirk Sachsen festgesetzten Neuwahl eines außerordentlichen Mitgliedes und des Stellvertreters der nächsten Abteilung des Landesgesundheitsamtes wurden Regierungsveterinär Dr. Reusch in Zittau als außerordentliches Mitglied und Regierungsveterinär Dr. Hesse in Kamenz als dessen Stellvertreter gewählt.

1. Die Kamener Pestepidemie. In Kamenz der Geburtsstadt Gotthold Ephraims Lessing, rüht man sich bereits seit zur Zweihundertjahrfeier des großen Sohnes der Stadt. Es sind große Vorbereitungen für eine großartige Gedächtnisfeier am 22. Januar 1929 im Gange. Es ist u. a. der Bau eines Pestepidemiehauses geplant, wozu der Staat bereits eine Geldsammlung genehmigt hat.

Gemeinde- und Vereinswesen

Archipredbeter Leipzig. Nächste Pastoralkonferenz, Donnerstag, den 12. Januar, nachm. 4.30 Uhr in der Propsteikirche; vorher Adoratio — Mitte, die Kirchliche und Religionsunterrichtslehre 2. Halbjahr 1927/28 mitbringen. Der Erprobter.

Kirchenmusik

Katholische Hofkirche. Sonntag, den 8. Januar, 11 Uhr vormittags, Missa brevis von Pombaur. Graduale: Hodie Christus von Palastina (Stimmig), Offertorium: Verbum caro von Schuster.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Wesentliche Wetterlage. Inland zunächst Temperatur in der Nähe des Gefrierpunktes, dann aber wieder bald auf mehrere Wärmegrade ansteigend, wobei es wieder zu Bewölkungszunahmen und Niederschlägen kommen wird. Lebhaft nur vorübergehende etwas abkühlende Luftbewegung aus westlichen Richtungen. Gebirge in der bevorstehenden Nacht in den unteren Lagen Temperaturen unter Null. Höhere Lagen leichter Frost. Darauf Temperaturzunahme bis zu einigen wenigen Wärmegraden in den unteren und mittleren Lagen (bis etwa 700 Meter). Dabei erneut starke Bewölkung und Niederschläge. Lebhaft bis stürmische Winde aus westlichen Richtungen.

Brennabor

Zieh' den deutschen Wagen vor! Dein Nutzen ist's! Fahr' Brennabor!



Cylinder

Kurzfristig lieferbar:

- 10/45 PS Der repräsentative Sechscylinder Cabriolet 7-sitzig RM 6950.-
- 5/25 PS Der ideale Selbstfahrer: 4-sitziger offener Tourenwagen RM 4450.-
- Innensteuer-Limousine 5- und 7-sitzig: ab RM 7250.-
- 4-sitzige Innensteuer-Limousine RM 4850.-

Modernere Ausrüstung wie Vierradbremse, Mittelschleifer, Lottlitz, Licht- und Anlasseranlage, Winker, Scheinwerfer, 5-fache Ballonbereifung. Der leichte Wagen mit den Vorzügen der großen, Wirtschaftlichkeit Betrieb durch geringen Steuersatz und mäßigen Betriebsstoffverbrauch.

Preis ab Werk. Auf Wunsch 9-, 12- und 18-monatliche Teilzahlungen bei geringer Anzahlung

Brennabor-Verkaufsstellen in Dresden:

GDA - Niederlassung, Moczynskystraße 1, Fernruf 17660 und 17663
Arthur Anders & Co., Bautzner Straße 22, Fernruf 56448

Das Perpetuum mobile erfunden?

Tredden, 7. Januar.

In allen Zeiten und in allen Ländern haben sich Männer der technischen Wissenschaft und Praxis in großer Zahl bemüht, das Problem des „Perpetuum mobile“ zu lösen, das heißt einen Apparat oder eine Maschine zu erfinden und zu konstruieren, die, einmal in Bewegung gesetzt, aus eigener Kraft ohne weiteren Anstoß oder weitere Energiezufuhr ständig die Bewegung fortsetzt und darüber hinaus dauernd Arbeit leistet, dauernd zum Antrieb anderer Maschinen verwendet werden könnte. Doch all die zahllosen Versuche scheiterten: Das Perpetuum mobile ist auch in unserem Zeitalter der Technik unerfindlich.

Nur tritt ein Herr Willis Strebb in Köpenickbroda mit einer neuen Erfindung auf den Plan, die das erlöschende „Perpetuum mobile“ sein soll. Herr Strebb hat einen Apparat konstruiert, ein auf Rädern ruhendes Gefäß, von dem er sagt, daß die Kraft der ununterbrochenen Bewegung, die sich von einem Rad auf das andere überträgt, durch die Luft bzw. das Treiben auf die einzelnen Teile in Verbindung mit der Antriebskraft der Erde gewonnen werde. Durch die Konstruktion des Gefäßes werde das von oben her wirkende Gewicht der Luft so vergrößert, daß der Druck auf die empfindliche Stelle der Antriebsräder komme und daß in diesem Augenblick die Umwandlung der Luft in eine Kraft erfolge. Die das Gefäß tragenden Räder, die mehr als Reiben zu bezeichnen, in Wirklichkeit Stängel- und Rollen-leser seien, bewegen sich dann durch die Verdrängung der Luft ihrer Masse selbst und legen sich in ständig fortwährende Bewegung, da die Luft dauernd drückt und dadurch dauernd Kraft erzeugt. Es würde zu weit führen, wollte man ohne Skizzen und praktische Vorführung die Erfindung in allen Einzelheiten schildern. Immerhin: Eine Gedankens- und Gedankenarbeit ist hier geleistet worden, die, ohne etwa der Entdeckung der berühmten Stellen vorzuziehen zu wollen, wohl wert ist, der Öffentlichkeit unterbreitet zu werden.

Unendlich viel verspricht sich natürlich der Erfinder selbst von der Verwendungsmöglichkeit seines „Perpetuum mobile“. So ergebe sich die Vereinigung von zwei Antrieben einem Bienen, der eine laufende Geschwindigkeit annehmen könne. Je größer der von dem Antriebe, um so größer die Kraftentfaltung. Die Verwendung der Erfindung habe aber, für das Land, für die Luft und für das Wasser, die gleiche unvorstellbare Bedeutung. Bei einem so heiligen Problem heißt es freilich nächsten abwarten. Es ist schon manche „Erfindung“ gemacht worden, von der in der harten Welt der Praxis so gut wie nichts übrig blieb.

Oberturnwart Max Schwarze †

Das Haus der DZ hat halbwegs gekannt: Studententat Max Schwarze (Tredden), der Oberturnwart der DZ, ist ganz unmerklich gestorben. Schwarze ist zwar schon seit langem an einem schweren und heimlichen Leiden, hatte sich aber von dessen Folgen im Herbst vergangenen Jahres soweit erholte, daß er seine Tätigkeit wieder aufnehmen und sich insbesondere mit großer Kraft den Vorbereitungen des Deutschen Turnfestes widmen konnte, das im Juli d. J. in Köln am Rhein abgehalten wird. Ein während der Feiertage eingetretener Nierenleiden warf den Verstorbenen aber von neuem auf Krankenlager. Am 2. Januar, früh 6 Uhr, wurde er von seinem quälenden Leiden erlöst und am Freitag, 6. Januar, in Dresden-Leutzsch eingekerkert.

Die Deutsche Turnerschaft verliert in Max Schwarze einen ihrer bestkennenden Köpfe, einen Mann und überausen Führer, einen feingewissen Mann und Leiter, der vor allem durch seine sachliche Vermittlung in den großen Ringen um das Ziel der DZ, zwischen dem Geiste der Heberkennung und dem Geiste des Fortschritts innerhalb der DZ, als Turner und Mensch sehr geschätzt war.

Max Schwarze ist am 22. Februar 1874 in Potsdam bei Dresden geboren, wurde also in einigen Wochen 54 Jahre alt geworden. Seine turnerische Laufbahn begann er 1894 als Vorturner im VfL Turnverein Pöschau. Bereits nach vier Jahren, als Bezirks-

Kleine Geschichten aus der großen Welt

Der Eifel und die Reichsbahn.

Nachfolgende Geschichte berichtet die „Opfadener Zeitung“ aus der Eifel; sie soll eine wahre Begebenheit sein. „Ich fuhr von Bonn aus mit dem Zug in die Eifel. Auf der Station E. setzte sich der Zug, nachdem er kaum gehalten, wieder rückwärts in Bewegung. Ich fragte einen Abteilgenossen, ob der Zug hier rangieren müsse. „Nein“, antwortete der, „das ist wegen des Glets.“ „Wegen des Glets?“ fragte ich zurück. „Ja, der Lokomotivführer ist mal wieder zu weit gefahren.“ „Der Lokomotivführer?“ — „Ich verstehe nicht.“ „Ach, Sie wissen das nicht? Das ist nämlich so: Da ist hier ein Glet, der die Milch an den Zug bringt, und der geht nur bis zu einer bestimmten Stelle, und da bleibt er stehen. Darum muß der Zug so halten, daß der Packwagen genau vor dem Gletstarrten hält. Sehen Sie, jetzt hält er richtig.“ Ich sah zum Fenster hinaus. Da stand vor mir ein Gletstarrten. Der Mann fuhr fort: „Alles haben Sie versucht und Feuer unter seinen Schwanz gehalten. Es hat alles nichts genutzt. Er geht einmal nur nicht weiter als zu der Stelle, auf der er jetzt steht.“ Inzwischen war die Milch eingelaufen, und der Zug fuhr an. Der Glet sah gleichmäßig zu und wackelte gemäßigt mit seinen langen Ohren. Ich wandte mich wieder dem Reisegenossen zu, und mit der Würde eines Abgeordneten fragte ich: „Und was bedeutet die Bahnhofsvorwaltung zu tun, um dem kompromittierenden Benehmen des Glets ein Ende zu bereiten?“ Der Mann lachte und sagte: „Die Reichsbahn kann Menschen Vorkehrungen machen aber einem Glet kann auch nicht beikommen.“ Seitdem ist der Glet in meiner Achtung bedeutend gestiegen.“

Wer glaubt das?

Aus P. o. H. in der Eifel berichten rheinische Zeitungen: Wenn nicht ausdrücklich berichtet würde, daß die nachfolgende Geschichte „kein Jägerlärm sondern wahrer Tatbestand“ sei, sollte man sie für unbedingte Schmarre halten. In der Gegend zwischen der Mosel und dem Rheinfeld waren wiederholt ganze Hader Wildschweine gesehen worden. Inzwischen hatten sich schon eine ganze Jägerzahl gegen sie aufgemacht, aber nichts gezeihen. Als dann nochmals zur Sanitär ausgerufen wurde und sich wieder keine Fortschritte zeigten, beschloß man auf die Jagd zu gehen. „Wahrscheinlich ist es aus dem Wald“, riefen. „Umladen!“ Und wie toll ging das Getöse los. Vier Schmarzkitzel lagen schon da. Da geschah das Unglaubliche: Eine Sau war so in Verwirrung geraten, daß sie einem der Treiber durch die Beine durchlief. Der war aber nicht laut, stemmte die Beine für zusammen und nahm das Tier an den Beinen hoch. Aber das Tier mußte doch weiblich an der Straße gebracht werden. Also rief der nächste Jäger: „Vorsicht! Ich schreie!“ Der Treiber sah, der Jäger schrie und — schloß aus nächster Nähe. Der Treiber meinte sehr richtig: „Santel! Hält sich ja nun fast geheiß. Wen könnte me ihr nannte.“ Das aber besorgten dann die Hunde mit bestem Erfolge.

Zum Tode des großen Wühlkäfers P. Elin.

Vor kurzem tellen die deutschen Bischöfe in bewegten Reden mit, daß in den Vereinigten Staaten der größte Wühlkäfer der deutschen Katholiken während des Weltkrieges einem Nationaljahr zum Opfer gefallen sei. Jetzt wird Häheres bekannt. P. Elin O.S.B. begab sich am 18. Dezember im Auto nach St. Joseph in Missouri. Dem Wagen führte ein ihm befreundeter bewährter Chauffeur. Die Fahrt lief ein von einem Seitenwege kommenden Auto, das ein junger Mann fuhr, mit großer Geschwindigkeit auf den Wagen, in dem P. Elin saß. Dieser war immer verlegt und ward nach wenigen Augenblicken

Seine Lippen hatten nur noch die Worte „Jesus, mein Jesus!“ sprechen können. Der Verstorbene wurde zu Clyde, wo er geistlicher Direktor eines Frauenklosters war, zur letzten Ruhe bestattet. Seit 23 Jahren hat P. Elin die Eucharistische Zeitschrift „Tabernakel und Heiliger“ redigiert. Nur mit Hilfe dieser in den Vereinigten Staaten weitverbreiteten Zeitschrift war es ihm möglich, die nach Hunderttausenden von Dollars während des Krieges an armen Priestern und Diakonissen in Deutschland und Österreich verschafft hat. Er erhielt das Geld nicht nur von den Reichen. Viele Lederrinnen und Dienstmädchen opfereten alles, was sie erübrig hatten. Es war bewundernswert, wie P. Elin immer helfen konnte. Dankbar gedenken seiner heute vor allem jene, denen er die Fortsetzung der theologischen Studien ermöglicht hat.

Verdienstvolle Fürsorgearbeit katholischer Frauen.

Der jetzt im ganzen Reich bestehende, 400 Vereine umfassende Verband der katholischen weiblichen Fürsorgevereine hat vor 25 Jahren seinen Ausgang von Münster i. W. genommen. Die erste Gründung entsprang einer Anregung der jetzigen Verbandsvorsitzenden, der Frau Justizrat Neubaus (Dortmund). Unter der Leitung von Frau Justizrat Hellwach (Münster) hat der erste Verein sich loyalsreich entwickelt. An seinem Jubiläumstag nahmen der Bischof von Münster Dr. Foggenburg und der Regierungspräsident Dr. Amelungen teil. Der Bischof überbrachte zwei um die Gekränkten- und Wundwundschmerz sehr verdienten Damen das päpstliche Ehrenkreuz pro ecclesia et Pontifice und betonte bei der Überreichung, daß auf dieser gerühmten Arbeit das Glück vieler armer Menschen hänge. Der Regierungspräsident rühmte die warmherzige Menschenliebe, die sich nicht damit begnüge, mit Geld- und Sachleistungen die Not zu heilen, sondern die zulasse und den Leiden persönlicher Anteilnahme. Der Verein der Fürsorgevereine in Münster habe den Typ der sozial- und caritativ-tätigen Frau geschaffen. Als Anerkennung der Regierung überbrachte der Präsident der Vereinsvorsitzenden Frau Hellwach die seltene Auszeichnung der Großen Wühlkäferurkunde.

Eine Ordensschwester zum Studien-Meffor ernannt.

In Mainz wurde der Studienreferendar Schwester M. Euphemia o. S. B. zum Studien-Meffor ernannt. Schwester Euphemia gehört dem Institut der englischen Franziskaner an.

Durch die Hauswand in die Tiefe geküßt.

Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich in der Kaffeehausstraße. In einem Hause der Straße „Verden“ begab sich der Student Neumann in einen Raum, der am Ende eines Flunnels gelegen, mit keiner Fachwerkwand das Haus abschließt. Er lehnte sich an die Hauswand des Hauses, die plötzlich nachgab, und mit den ausbrechenden Ziegeln wurde Neumann aus dem dritten Stockwerk in einen Kanal des Hofes hinab, wo er schwer verletzt gefunden wurde.

Eine Wiener Kirche niedergebrannt.

Die in den Kriegsjahren als Notkirche erbaute sogenannte „Kriegskirche“, ein Holzhaus, im ersten Bezirk, wurde heute vormittag durch einen Brand fast vollkommen eingeäschert. Nur die Orgel konnte in Sicherheit gebracht werden. Den übermenschlichen Anstrengungen der von Polizei- und Militärbehörden unterhaltenen Feuerwehr gelang es, das in unmittelbarer Nähe befindliche Karmeliterkloster sowie die Siedlungshäuser zu retten.

Briefkasten

N. in S. Der § 18 Ziffer 4 des sächsischen Besoldungs-gesetzes ist in folgender Fassung angenommen worden: „Für Kinder, die wegen körperlicher oder geistiger Gebrechlichkeit dauernd erwerbsunfähig sind und die nicht eigenes Einkommen von mindestens monatlich 30 Mk. haben, wird die Kinderbeihilfe ohne Rücksicht auf das Lebensalter gewährt.“ — Ziffer 71 der Ausführungsbestimmungen erläutert dann noch den Begriff „körperliche oder geistige Gebrechlichkeit“ als „alle angeborenen oder erworbenen körperlichen oder geistigen Leiden, die nicht vorübergehender Natur sind, z. B. Blindheit, Taubheit, Krumpfbildigkeit, Lungentuberkulose, Geisteskrankheit“.

Lederkleidung

für Auto und Motorrad
wie Jacken für Damen und Herren, Mützen, Kappen,
Handschuhe, Motorrad-Anzüge
in bester Ausführung bei
T. ALBERT, BAUTZEN
Lauengraben 10 Fernruf 3078

Theater- und Wochenplan

Stadt. Opernhaus. 8. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7). 9. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 10. 1. Anrechtstheater: Die Entführung aus dem Serail (7.30). 11. 1. außer Anrecht: Wigand (7.30). 12. 1. Anrechtstheater: Der Troubadour (7.30). 13. 1. 3. Einakter: Die Joubertin (7.30). 14. 1. 3. Einakter: Die Joubertin (7.30). 15. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 16. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 17. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 18. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 19. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 20. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 21. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 22. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 23. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 24. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 25. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 26. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 27. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 28. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 29. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 30. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 31. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 32. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 33. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 34. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 35. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 36. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 37. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 38. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 39. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 40. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 41. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 42. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 43. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 44. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 45. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 46. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 47. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 48. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 49. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 50. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 51. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 52. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 53. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 54. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 55. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 56. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 57. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 58. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 59. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 60. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 61. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 62. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 63. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 64. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 65. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 66. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 67. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 68. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 69. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 70. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 71. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 72. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 73. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 74. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 75. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 76. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 77. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 78. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 79. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 80. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 81. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 82. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 83. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 84. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 85. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 86. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 87. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 88. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 89. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 90. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 91. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 92. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 93. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 94. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 95. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 96. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 97. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 98. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 99. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 100. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 101. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 102. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 103. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 104. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 105. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 106. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 107. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 108. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 109. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 110. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 111. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 112. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 113. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 114. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 115. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 116. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 117. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 118. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 119. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 120. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 121. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 122. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 123. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 124. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 125. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 126. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 127. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 128. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 129. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 130. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 131. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 132. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 133. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 134. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 135. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 136. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 137. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 138. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 139. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 140. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 141. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 142. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 143. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 144. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 145. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 146. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 147. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 148. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 149. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 150. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 151. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 152. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 153. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 154. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 155. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 156. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 157. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 158. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 159. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 160. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 161. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 162. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 163. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 164. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 165. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 166. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 167. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 168. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 169. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 170. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 171. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 172. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 173. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 174. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 175. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 176. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 177. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 178. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 179. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 180. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 181. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 182. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 183. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 184. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 185. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 186. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 187. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 188. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 189. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 190. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 191. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 192. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 193. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 194. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 195. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 196. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 197. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 198. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 199. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 200. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 201. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 202. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 203. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 204. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 205. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 206. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 207. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 208. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 209. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 210. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 211. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 212. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 213. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 214. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 215. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 216. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 217. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 218. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 219. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 220. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 221. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 222. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 223. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 224. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 225. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 226. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 227. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 228. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 229. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 230. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 231. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 232. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 233. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 234. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 235. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 236. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 237. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 238. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 239. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 240. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 241. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 242. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 243. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 244. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 245. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 246. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 247. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 248. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 249. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 250. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 251. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 252. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 253. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 254. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 255. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 256. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 257. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 258. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 259. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 260. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 261. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 262. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 263. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 264. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 265. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 266. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 267. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 268. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 269. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 270. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 271. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 272. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 273. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 274. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 275. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 276. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 277. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 278. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 279. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 280. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 281. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 282. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 283. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 284. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 285. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 286. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 287. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 288. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 289. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 290. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 291. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 292. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 293. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 294. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 295. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 296. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 297. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 298. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 299. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 300. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 301. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 302. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 303. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 304. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 305. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 306. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 307. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 308. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 309. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 310. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 311. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 312. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 313. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 314. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 315. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 316. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 317. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 318. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 319. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 320. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 321. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 322. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 323. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 324. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 325. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 326. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 327. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 328. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 329. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 330. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 331. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 332. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 333. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 334. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 335. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 336. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 337. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 338. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 339. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 340. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 341. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 342. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 343. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 344. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 345. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 346. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 347. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 348. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 349. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 350. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 351. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 352. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 353. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 354. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 355. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 356. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 357. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 358. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 359. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 360. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 361. 1. außer Anrecht: Die Joubertin (7.30). 362. 1. Anrechtstheater: Die Joubertin (7.30). 363. 1. außer An

England und Palästina

Die Entwicklung Transjordaniens — Ein anglo-jüdischer Kreditruß

Haifa (Palästina), im Dezember.

Nach einer Reihe von Jahrzehnten soll auch das vom Geheimnis untrübter Notizen umwitterte Tote Meer sich in den Dienst der Wirtschaft stellen. Die seit der Eroberung Palästinas durch England schwebenden Gerüchte über seine Erschließung erhalten jetzt ihre Bestätigung. Es ist nur noch eine Frage der Zeit und gewisser Formalitäten, bis die Konzession an ein aus jüdischen und englischen Bewerbern zusammengeleitetes Konjunktium vergeben wird, an dessen Spitze ein seit vielen Jahren in Palästina lebender russischer Ingenieur Komomenschky und ein englischer Fachmann Dransky Gore hat auf eine Anfrage im englischen Parlament erklärt, daß die Verhandlungen über die Ausbeutung des Toten Meeres im Prinzip angenommen sind, und daß im wesentlichen nur noch über die von den Konzessionären zu leistenden finanziellen Garantien zu sprechen ist. Der letztere Passus bezieht sich hauptsächlich auf die Befriedigung der Wünsche des Emir Abdallah von Transjordanien, der mit orientalischem Geschäftssinn versucht, sich aus dem Objekt ähnliche Vorteile zu sichern, wie es sein Bruder König Feisal vom Irak mit den russischen Petroleumfeldern so erfolgreich getan hat und die Hälfte des Gesamttrages der Toten-Meer-Ausbeutung als Preis für die Zustimmung der transjordanischen Regierung fordert.

Die Schätze des Toten Meeres haben die Aufmerksamkeit der europäischen Schatzsucher bereits seit Beginn jener Epoche der europäischen Wirtschaft auf sich gezogen, die der Suche nach dem Gold gefolgt ist und die erkennen gelehrt hat, daß die Rohprodukte der europäischen Industrie kein weniger kostbarer Besitz sind als das peruanische Gold und die Diamanten Indiens. Schon unter türkischer Herrschaft sind wiederholt Versuche bei der hohen Porte gemacht worden, Privilegien für die Erschließung des Toten Meeres zu erhalten. Das Mißtrauen der Türken vor einer Bedrohung ihrer Herrschaft durch die Industrialisierung ihres asiatischen Besitzes hat jedoch alle diese Bemühungen zunächst gemacht. Im Kriege hat sich ein österreichisches Konjunktium um die Tote-Meer-Konzession bemüht, aber erst nach Beendigung des Weltkrieges und nach dem Zusammenbruch der türkischen Herrschaft in Palästina hat das Projekt der Erschließung konkrete Formen angenommen. Seit Friedensschluss hat ein förmliches Wettrennen um das Tote Meer eingesetzt. Inzwischen hat sich die Zahl der Konkurrenten erheblich vermehrt, und der Endkampf hat zwischen einem amerikanischen, einem australischen, einem englisch-jüdischen Syndikat stattgefunden, in dem die letzte Kombination nunmehr endgültig den Sieg davongetragen hat.

Die Zuteilung der Konzession an die anglo-jüdische Gruppe ist keineswegs ein Zufall. Sie entspricht vollkommen der Einstellung, die die englische Politik und das englisch-jüdische Finanzkapital zum Problem Palästina hat. Die Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Erschließung wie einer Besiedlung Palästinas besteht für England dringender als je, denn Palästinas Bedeutung als britischer Südpunkt im östlichen Mittelmeer und Zugang zur See über Mesopotamien und Indien wird bei der Labilität des Verhältnisses von England zu Ägypten und Indien nicht schwinden, sondern im Gegenteil noch stärker wachsen. Die Hoffnung, daß die zionistische Bewegung in Stande sein wird, aus eigener Kraft in absehbarer Zeit eine größere Zahl von Juden im Lande sesshaft zu machen, erscheint nach der augenblicklichen Lage des Zionismus so gut wie ausgeschlossen, wenn es nicht gelingt,

andere Anreize durch große wirtschaftliche Möglichkeiten zu schaffen. Dazu bedürfen nicht nur die jüdischen Massen, sondern auch das jüdische Kapital, das dem jüdischen Experiment bisher nur ein sehr platonisches Interesse entgegengebracht hat, eines Stimulans. Bei der Annahme Palästinas an Naturschätzen ist die Aussicht nicht allzu groß, und für eine Industrialisierung des Landes, die eine schnelle Entwicklung verheißt, bleibt nicht viel anderes übrig, als das Tote Meer.

In der schweren Krise, die Palästina im Augenblick durchzumachen hat, sind die Erwartungen auf die Erschließung des Toten Meeres natürlich auf das höchste geschwellt. Behende Kalkulatoren haben auch bereits die Rechnung aufgemacht und phantastische Summen ermittelt, die in den Wassern des Toten Meeres liegen und unter verhältnismäßig geringen Schwierigkeiten gehoben werden können. Als Minimum wird ein Betrag von 250 Millionen Pfund angenommen, die genügen würden, das ganze Aech und Wech Palästinas mit einem Schlage zu kurieren. Sicher ist, daß das Tote Meer große Quantitäten teilweise wertvoller Mineralien enthält und daß namentlich seine Kalivorräte menschlicher Berechnung nach unererschöpflich sind. Nach den Angaben einer Untersuchungskommission der palästinensischen Regierung ist im Toten Meer mit 2000 Millionen Tonnen Kaliumsulfat, 950 Millionen Tonnen Magnesium Bromid, 22 Millionen Tonnen Magnesium Chlorid, 11900 Millionen Tonnen Kochsalz zu rechnen. Daneben sind noch eine Reihe anderer Produkte, wie Asphalt, Gips und wertvolle mineralische Salze vorhanden. Der Respekt vor der Größe Meeresphantastischen Ziffern mindert sich aber bei einer Betrachtung über die Möglichkeit einer rationellen Verwertung dieser Produkte. Zunächst sind die Chloride und die Bromide beim gegenwärtigen Stand der Wissenschaft nichts weiter als Nebenprodukte, deren Verwendbarkeit sehr problematisch ist. Das Kochsalz kann nicht einmal auf dem Markt Palästinas und der Nachbarländer konkurrieren, denn der Salzkonsum des gesamten Ostens kann in den Salinen von Alkith bei weitem billiger aus dem Meere gewonnen werden. Asphalt und Gips kommen für eine Massenproduktion überhaupt nicht in Betracht. Alle Hoffnungen konzentrieren sich daher einzig und allein auf das Kali.

Der Quantität nach kann das Kali des Toten Meeres sehr wohl eine Revolution auf dem internationalen Kalimarkt hervorufen. Auch die Kosten der Ausbeutung sind relativ nicht groß, da das Kali fast offen zugange liegt und nur in Zementtanks einem Verdunstungsprozess unterzogen zu werden braucht, der durch die klimatischen Verhältnisse des über 200 Meter unter dem Meerespiegel liegenden Jordaniens sehr erleichtert wird. Der Transport zum Meer bedeutet ebenfalls kein unüberwindliches Hindernis. Endgültig und einfach gelöst wäre die Frage durch den Bau einer Bahnlinie das Jordantal aufwärts über Beisan nach Haifa. Vortäufig müßte es auf dem Wege nach dem etwa 125 Kilometer entfernten und für Verladungen sehr ungeeigneten Hafen Jaffa nicht weniger als dreimal umgeladen werden. Trotzdem wäre es nach dem Urteil von Fachleuten auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig. Eine Aufgabe, der gegenüber man jedoch etwas skeptisch sein muß, weil sie die augenblicklichen Verhältnisse auf dem Kalimarkt nicht genügend berücksichtigt. Bei der schlechten Lage der Landwirtschaft und der ständig wachsenden Kaliproduktion von Marokko, Tunis und Spanien hat selbst das mächtige deutsch-französische Kalikartell alle Mühe, sich der Konkurrenz zu erwehren, obwohl es starke

finanzielle Rückfälle und eine langwierige technische und Vertriebsorganisation als Plus für sich buchen kann. Der Einführung des palästinensischen Kalis auf dem Weltmarkt müßte ein Konkurrenzkampf vorangehen, der ungeheure Mittel erfordert. Dabei ist sein Ausgang unter den augenblicklichen Verhältnissen mehr als zweifelhaft, denn er ist mit einer Menge unvorhersehbarer Imponderabilien verknüpft.

Über all diese Schwierigkeiten sind sich die Internationales der Tote-Meer-Konzession durchaus im Klaren. Sir Alfred Mond, der Chairman des British-Chemical-Trusts, der gemeinsam mit der Imperial-Chemical-Industries Limited als Finanzier der Ausbeutung genannt wird, zeigt gerade in dem Augenblick, da die Konzession Wirklichkeit werden soll, die größte Zurückhaltung. Von einem materiellen Engagement der englischen Gruppen zu einer sofortigen Aufnahme der Arbeiten kann im Augenblick gar nicht die Rede sein. Die Entscheidung der englischen Kapitalisten hängt von ganz anderen Faktoren ab als vom Vorhandensein der Rohstoffe und ihrer Verwendungsmöglichkeit auf dem Weltmarkt. Das Tote Meer ist heute für das britische Kapital viel wichtiger als Kompensationsobjekt bei den internationalen Verhandlungen zur Konzentration der chemischen Industrie. Es soll zunächst einmal als Trumpf bei diesen Auseinandersetzungen eingesetzt werden, und ehe nicht die Frage des Anteils von England an der internationalen Kaliproduktion festgelegt ist, wird nicht ein Penny für Investitionen verwandt werden.

8 Millionen elternlose Kinder

Erschreckende Zahlen über die Auswirkungen der bolschewistischen Chemovall machen die Runde in ausländischen Blättern. Nach der letzten Zählung sind in Rußland 8 Millionen elternlose Kinder vorhanden, die dem Staat zur Last fallen. Es ist bekannt, welche primitiven Formalitäten die Ehescheidung und die Ehescheidung im Reiche der Sowjets unterworfen sind. Die Ehegatten brauchen sich bloß ihren Personalausweis abzustempeln zu lassen und die Heirat wird als vollzogen betrachtet. Auf dieselbe einfache Weise erfolgt die Ehescheidung. Es bedarf nicht einmal der Angabe von Gründen für die Scheidung. Es genügt, den Willen zur Scheidung zu erklären, diesen in ein Formular einzutragen und die Ehescheidung gilt als vollzogen. Auf diese Weise kann ein Paar in der Woche mehrmals heiraten und sich wieder scheiden lassen. Bei solchen Verhältnissen kann natürlich die Kindererziehung nicht gedeihen, sofern Nachkommenschaft überhaupt vorhanden ist. In Petrograd steht der Sterblichkeitsziffer von 900 eine Geburtenzahl von nur 150 gegenüber. Frau Kripitsch, eine der Witwen Petrus, schreibt in dem Arbeiterblatt Prawda: „Wir haben 8 Millionen Kinder, welche keinerlei Heim besitzen, 60.000 nur finden Unterkunft in den staatlichen Anstalten und die städtischen Zustände, die dort herrschen, spotten jeglicher Bekämpfung.“ Es ist ganz selbstverständlich, daß in einem Lande, in dem man solchen Morallehren folgt und wo die Jungen und Mädchen eine derartige „gemeinsame Erziehung“ genießen, der Sittensittlichkeit Tür und Tor geöffnet sind. Die pädagogischen Erziehungsmethoden, welche die Jugend bis ins Mark verdirbt und immer neue Anstehungsheerde schafft.

Die Kriminalität nimmt daher unter den Jugendlichen auch erschreckend zu. Es gibt 74 mal soviel jugendliche Verbrecher wie vor dem Kriege. Diebstahl, Hatzardspiel, Morphiumismus sind an der Tagesordnung und die Prostitution grassiert selbst unter den Schulkindern.

Notiz vom Montag

Von Anton Schnack.

Im empfinden den Montag als den geheimnisvollsten Tag, weil er bejahtet ist von dem langen und doch so kurzen Schicksalsweg der Woche. Was wird sie bringen? Mehr Erkenntnis? Mehr Betrübnis? Werden die Stunden der Freude die Stunden der Trauer überwiegen?

Wie ein Gong rollt sein Name, schwertönend, ein Klang voll Hoffnungstrostigkeit und Schrecken zugleich, in einen dunklen unbekanntem Gang hinein, der sich Woche nennt. In ihm sind wie Gesichter, schweigend, unerbittlich, stumm und ungerührt die Tage aufgestellt: Dienstag... der Mittwoch... der Donnerstag... Spitzengedächter. Rätselungen. Unerbittliche und zugeschlossene Frauen.

Von der feierlichen Ruhe und breiten Behäbigkeit des Sonntags liegt er weitenweit entfernt. Beide haben, obwohl sie so nahe beieinanderstehen, keine Ähnlichkeit miteinander. Der Montag scheint uns der unruhigste, der lärmendste und der laueste Tag zu sein. Auch die anderen Werktage der Woche sind lärmend, unruhig und laut, aber wenn wir die Montagsschritte beginnen, haben wir noch die Stille, die leise Heiterkeit, die ungebundene Freiheit und das süße Nichtsein des Sonntags im Blute.

Aus den Hoffenstern der Häuser, auf den kalten grauen Eisenstangen, wo die zerklüfteten und zerbrochenen Körbe trauern, die leeren und gesprungenen Blumentöpfe von Spinnweben überzogen sind und wo die blaue und verschlossene Küchenwäsche flattert, hängen die Kleider des Sonntags.

Da hängt der schwarze Rock eines Mannes, hin- und hergeweht vom leisen Windzug, eine leere bedeutungslose Kitzelpe, die nicht erraten läßt, welche Brust sie umfloß, ob Eitelkeit oder Demut, Fröhlichkeit oder Reib, die keinen Aufschluß gibt, ob sie die Brust eines wichtigen Beamten oder eines entlassenen Banddirektor verhielt. Dies ist vielleicht ein Rock, der von einem Herrn am Sonntagnachmittag oder am Abend in einem

raum getragen hat, der nach Bier roch und von blauen Zigarrenwolken geschwängert war. „Meine Herren, wir sind hier versammelt, um die Interessen der Eisenindustrie zu wahren...“ so sprach vielleicht der Kopf im Rock, und eine fleischige Hand, aus der Rücklichtlosigkeit, Eroberungsgier und Lust zur Rechtschaffenheit blühten, schlug auf den Tisch.

Hoch über diesem schwarzen Rock, auf einem anderen Balkon hängt das Kleid eines jungen Mädchens, das zarte leuchtende Hülfchen einer Puppe, die vielleicht schon längst die grauen und kühlen Morgentreppen hinuntergeschüpft ist. Wo war sie gestern? Auf einer kleinen Luftbarkeit, wo ein junger Herr mit schwarzer Brille und einer grünen blauen Krawatte mit ihr lächelte und sich kühte und erobertungslustig vor ihr verbeugte, wobei er sie mit weicher Stimme „Mein schönes Fräulein“ nannte. Aber jetzt sieht sie schon vom frühen Morgen an hinter einer rasselnden Schreibmaschine, und ein mürrischer Mann mit grauem Kragen, faltiger Stirn und verbrauchten Zähnen zischt ihr heisere Worte beim Diktieren zu: „Zufolge Ihres Gechriens vom 16. Oktober teilen wir Ihnen mit, daß die Sendung Trauhilfte...“, aber da steht er plötzlich, über sie gebeugt, daß sie einen kleinen unbedeutenden Fehler gemacht hat (das Komma vor „daß“ hat sie vergessen), und er schreibt sie an: „Sie Gans, wo haben Sie Ihre Gedanken wieder, he? Sie sind noch ganz duftelig, he! Von gestern wohl!...“

Vor einem offenen Küchenfenster steht ein Frau in einer Schürze mit hochgetrempelten Ärmeln. Sie legt mit einer harten Bürste Schuhe ab, ein Paar nach dem anderen; Schube aus diesem Leder und mit runden, großen Nägeln besetzt. Der Staub, der unter den Borsten der harten Bürste davonfliegt, ist gestern noch duftende, kühle Erde gewesen, aus einem stillen und abseitigen Waldweg gelegen, über den das trauntiefe und große Brausen der Wipfel hinwegzog.

Klirrend schließt sie das Fenster: die Welt des Sonntags ist verweht, die Streifenreifen durch die Gehölze sind verklungen, das Waldwirtschaus am Wege ist in die Unwirklichkeit der Erinnerung versunken. Das Reh, das durch das Dickicht brach, ist in den tiefen Gründen fortgezogen und verschwunden, der

flühe Vogelstift im Baum erklingt im Ohr nicht mehr, die braune und dunkeläugige Tochter des Hirten werden sie nicht mehr wiedersehen...

Der graue und schwere Schatten des Montags hat alles zugedeckt.

Humor

Kuniggespräch. Beim schwarzen Kaffee sprach man über den Maler Grosver. Frau Viel erkundigte sich: „Aber das muß ja ein hinreichend interessanter Mensch sein. Kann ich den nicht mal einladen?“ „Unmöglich“, sagte der Hausherr. „Grosver hat vor einigen Jahren etwas getan, was sein Erscheinen in der Gesellschaft ausschließt.“ — „Und was war das?“ — „Er ist gestorben.“

Im Kaufladen. „Gnädige, soll es was Praktisches — oder mehr was Schönes sein?“ — „Beider, noch. Ein Hochzeitsgeschenk.“

Silberuf. „Wenn ich dich küßte, Grace, was würdest du tun?“ — „Nach der Großmama rufen, nach meiner lieben, tauben Großmama.“

Verdruss. „Warum so böse, liebe Freundin?“ — „Ich muß einen Hundertmarkschein wechseln.“ — „Ist das so schlimm?“ — „Aber ich hab' ihn nicht.“

Poe. „Diese Spuhgeschichten von Poe war so schaurig. Ich muß zum Feiseur.“ — „Warum?“ — „Daare gestraubt. Neue Tauervolle nötig.“

Das Fräulein. „Ist Kopper schon aus der Schule?“ — „Jawohl, gnädige Frau.“ — „Haben Sie ihn gescholzt?“ — „Nein, aber die Rahe ist untero Welt gekrochen.“

Bibelkundig. Gast (die Kellnerin in den Arm kneifend): „Wie sind Sie nur zu Ihrem Vornamen gekommen, Fräulein Rebeckha?“ — „Run, der paßt recht gut für eine Kellnerin; wissen Sie nicht, daß meine biblische Namensschwester Kamele getränkt hat?“

Der Brief. Kleine Annie bekräftelt einen Vogen Papier und übergibt ihn der Mutter: „Mutti, schick das doch gleich an meine Freundin Vili.“ — „Aber Kind, du kennst ja doch garnicht schreiben.“ — „Tut nichts, Vili kann doch nicht lesen.“

Kolonien für Deutschland?

Ein sachlicher Beitrag zu einem vielerörterten Problem

Im Dezemberheft der „Europäischen Gespräche“ und in der Zeitschrift „Der deutsche Gedanke“ haben führende Männer der deutschen Politik und Wirtschaft zum Kolonialproblem Stellung genommen. Sowie Federn, sozialer Sinn, und wenn auch die Mehrheit auf die Frage: „Soll Deutschland wieder Kolonialpolitik treiben?“ mit einem klaren Ja oder Nein antwortet, so wäre es doch verfehlt, einer zufälligen Mehrheit besondere Ueberzeugungskraft beizumessen. Richtiger schon, die Gewichtigkeit der Gründe und Gegenstände abzuwägen, denn nicht alle Verlautbarungen waren wirklich neue Gedanken in die nun schon überjährige Kolonialdebatte.

Unbegreiflicherweise ipult in dieser Diskussion immer noch das Argument der deutschen Auswanderung. Selbst erfahrene Afrikaner suchen aus dieser „Lebensnotwendigkeit“ koloniales Kapital zu schlagen. Das eine dürfte denn doch wohl unwiderlegbar bewiesen sein, daß Afrika als Auswanderungsgebiet in irgendeiner bemerkenswerten Umfang gar nicht in Frage kommt. Als zweites Argument erscheint die Notwendigkeit billiger Rohstoffbeschaffung, und der Mißerfolg der zahlreichen Veruche, den Grundbaß der „offenen Tür“ auf alle Erdteile und Kolonialgebiete anzuwenden, scheint für die Dringlichkeit zu sprechen. Nun ist es aber bekannt, daß die wichtigsten Plantagenprodukte wie Gummi, Baumwolle, Kaffee, Kakao nur an wenigen Stellen der Erde rationell und erfolgreich erzeugt werden können, und daß fast alle Verluste anderweitigen Anbaus an der Ungunst der Natur oder der Preisgestaltung gescheitert sind. Es ist aber durchaus unerfindlich, wie Deutschland eine wirklich hochwertige Kolonie erhalten sollte, in welcher alle diese Vorbedingungen wirklich erfüllt wären.

Aber diese Argumente werden auch nur von wenigen Kolonialfreunden ernst genommen. Gerade bei den besser informierten spielen Ressentiment und Ehrenstandpunkt die entscheidende Rolle. Deutschland hat seine Kolonien unter unwürdigen Umständen und trügerischen Vorwänden verloren, und die Wiederherstellung der deutschen Koloniallehre könnte durch Rückgabe des Kolonialbesitzes am augenscheinlichsten erfolgen. Gewiß sind wir alle der Meinung, daß uns mit dem Raub der Kolonien ein bitteres Unrecht geschah, und daß wir jede moralische Handhabung besitzen, ihre Rückgabe zu verlangen, ja, daß es vielleicht das Gebot politischer Klugheit ist, immer wieder auf diesen noch nicht ausgelieferten bzw. verrechneten Mißposten der deutschen Vorkriegswirtschaft hinzuweisen. Aber von dieser grundsätzlichen Haltung zum Eintritt in aktive Kolonialpolitik ist doch ein weiter Schritt.

Wir enthalten uns der Kritik an den naheliegenden Beweggründen, welche die verdienten alten Afrikapioniere zu Anhängern des kolonialen Gedankens machen. Ist es doch nicht allein der Wunsch nach neuer Wirkungsmöglichkeit, sondern auch Unhänglichkeit an die Scholle, welche ihnen in jahrelangem Aufenthalt lieb geworden ist, und die sie nur unter äußerem Zwange verlassen haben. Aber es darf nicht verschwiegen werden, daß viele dieser Kronzeugen des kolonialen Gedankens gar nicht mehr das heutige Afrika kennen, welches sie vor mehr als zehn Jahren verlassen haben, und das sich inzwischen in seiner wirtschaftlichen und politischen Struktur grundlegend geändert hat. Ueber den Umfang dieser Veränderungen ist gerade an dieser Stelle in den vergangenen Monaten eingehend berichtet worden. Afrika ist nicht mehr „weißes Mannes Land“, der Schwarze hat den weißen Farmer, der braune Kaufmann den weißen verdrängt, und mancher alte Afrikaner würde schmerzlich erkaunt sein, wenn er an den Ort seiner alten Tätigkeit zurückkehrte.

Gewiß würden aus dem Besitz einer reichen Tropenkolonie der deutschen Industrie viele Vorteile erwachsen. Aber selbst wenn sie erreichbar wäre, so würde ihr Unterhalt und ihre Beibehaltung Schwierigkeiten mit sich bringen, welche jeden wirtschaftlichen Vorteil bei weitem ausgleichen. An dieser Stelle ist kürzlich zu den Ausbauplänen der deutschen Marine Stellung genommen worden, und mit Recht wurde hierbei das soziale und heimwärt-

schastliche Moment in den Vordergrund gestellt. Diese Argumente gelten in erhöhtem Maße für koloniale Erwerbungen. Kolonialbesitz zieht naturgemäß den Ausbauder Kriegsmarine, den Unterhalt einer Schutztruppe nach sich, will nicht Deutschland wie Portugal oder Belgien kolonial dauernd von einer anderen Macht abhängig sein und dadurch den Wert seiner Auslandsbesitzungen gerade in dem von Kolonialfreunden gern zitierten Ernstfalle illusorisch machen. Wir halten aber solche unproduktiven Ausgaben bei der gegenwärtigen allgemeinen Wirtschaftslage nicht allein für unnütz, sondern direkt für verschwenderisch. Zweifelt jemand einen Augenblick daran, daß der Herr Reparationsagent, welcher uns die Ausgaben unserer Städte nachrechnet, die Ausgaben des Reiches für ein ungewisses Kolonialunternehmen protestlos hinnehmen würde? Niemand kann ernsthaft glauben, daß selbst die reichste Tropenkolonie in absehbarer Zeit der deutschen Wirtschaft helfen könnte, die Reparationssummen aufzubringen, der einzige Vorwand, unter welchem man den Gläubigern deutsche Kolonialpolitik schmachtlos machen könnte. Oder sollen wir etwa in Afrika die Agenten unserer Schuldner spielen und Bahnen und Häfen mit amerikanischem Gelde bauen, gegen dessen Eindringen in Afrika England heute das ganze Empire mobil macht?

Es ist auf den ersten Blick unerfindlich, warum sich einzelne wissenschaftliche Sozialisten zum kolonialen Gedanken bekehrt haben. Hier liegt eine bedenkliche Uebersehung der Auswanderungs- und Rohstoffargumente vor, die man so oft vorgebracht hat, daß sie schließlich glaubwürdig erscheinen. Gerade die Sozialdemokratie hat sich früher mit allen Mitteln gegen den sogenannten „kolonialen Imperialismus“ zur Wehr gesetzt und die Gleichberechtigung aller arbeitenden Klassen der Welt gefordert. Es ist nun aber wohl unzweifelhaft und wird von jedem Kenner Afrikas bestätigt, daß einer der Hauptgründe der kolonialen Prosperität die legale oder illegale Ausbeutung der farbigen Arbeitskraft ist. Wir Katholiken haben uns stets gegen koloniale Unterdrückungsmaßnahmen wie Arbeits-, Produktions- und Kaufzwang zur Wehr gesetzt, weil diese Methoden gegen das Brüderlein aller Menschen verstoßen. Aber die Sozialdemokratie hat bereits in Südafrika durch den Ausschluß der schwarzen Gewerkschaften schlagen bewiesen, daß ihr die weißen Standesinteressen arundächtig voraehen. Scheut sie sich nicht, der billigen Rohstoffbeschaffung zuliebe den schwarzen weiterhin den Maßnahmen des Unternehmertums vorbehaltlos auszuliefern? Wir geben ja freilich nicht in der Annahme, daß sich die sozialistischen Kolonialfreunde durchaus in der Minorität befinden.

Unsere Kolonien liegen vorläufig in Europa! Wir haben in unserer nächsten Nachbarschaft noch so viele Fragen zu bereinigen, daß unsere ganze politische Aktionskraft davon in Anspruch genommen wird. Deutschland blutet seit Versailles aus vielen Wunden, und sie gilt es erst zu schließen, ehe wir wieder in die Arena internationaler Verwicklungen hinabsteigen. Das eine Südtirol mit seinen 200 000 deutschen Seelen ist heute ein größeres Sorgenkind der deutschen Mutter als alle Kolonien zusammen, die wir jemals erwarten können. Die Korridorfrage ist für uns eine Aufgabe, auf deren Lösung wir auch nicht gegen die Rückgabe des gesamten verlorenen Kolonialbesitzes verzichten können. Welchen Sinn hat es, Expeditionen in den Kongo auszurufen, so lange noch französische Truppen Gewehr bei Fuß am Rhein stehen, so lange das Schicksal der Saar noch unentschieden ist? Wir dürfen uns durch koloniale Erwerbungen unsere ohnehin prääre außenpolitische Position nicht mutwillig noch mehr erschweren. Wäre es nicht ein besonders geschickter Streich, uns ein koloniales Spielzeug in die Hand zu geben, um unsere Augen von Mitteleuropa abzulenken, wie es umgekehrt Bismarck, freilich erfolglos, mit Frankreich versucht hat? Wie ist es möglich, daß ein Kolonialfreund („Europäische Gespräche“ S. 41) den Westmächten dieses Mittel zur Schwächung Deutschlands geradezu in Vorschlag bringt?

Man sollte die Proportionen nicht umkehren. Bei die Kolonialgebiete der Gegenwart und der Vergangenheit kennt, wird gewiß nicht ihre große weltwirtschaftliche Bedeutung unterschätzen, aber er wird ihnen auch nicht den ersten Platz einräumen. Erst Freiheit und Sicherheit im eigenen Hause, dann wollen wir weiter reden! Noch ist nichts verloren, denn ungünstiger als heute kann die Gelegenheit zu wertvollem Kolonialerwerb nicht werden, und die koloniale Tradition wird ohnehin von den Tausenden junger Deutscher weitergeführt, welche in allen Teilen der Tropen Beschäftigung gefunden haben. Staaten steigen und fallen und keiner vermag zu sagen, wo Deutschland in einem Menschenalter stehen wird. Nicht ungeduldiges, dilettantisches Taten und Suchen ist unser würdig, sondern gemessenes Warten auf die richtige Stunde. Mit Recht hat Karl Haushofer die Kolonialfrage für momentan nicht aktuell erklärt, in voller Uebereinstimmung mit all denen, welche die Zusammenhänge übersehen können.

Leipziger Sender

Sonntag, 8. Januar:

- 8.30—9.00 Uhr: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. (Prof. Ernst Müller.)
- 9.00 Uhr: Morgenfeier.
- 11.00—11.30 Uhr: Hans-Bredow-Schule. Vortragreihe: „Maße und Messungen im täglichen Leben und in der Technik.“ 4. Vortrag. Professor Dr. Karl Bangert von der Staatlichen Gewerbeakademie zu Chemnitz: „Arbeit, Energie, Leistung.“
- 11.30—12.00 Uhr: Hans-Bredow-Schule. Vortragreihe: „Die Finanzen des Deutschen Reiches und der Länder.“ 1. Vortrag Dr. F. Boesler von der Vereinigten Staatswissenschaftlichen Seminaren der Universität Leipzig: „Reichsfinanzen und Reparationsprobleme.“
- 12.00—13.00 Uhr: Musikalische Stunde.
- 15.30 Uhr: Wichtiges aus den Wochenergebnissen.
- 16.30—18.00 Uhr: Militärkonzert. Ausführnde: Das Musikkorps des 3. Bat. 11 (Inf.) Inf.-Regts. Dirigent: Obermusikmeister Bier.
- 19.00—19.30 Uhr: Hans-Bredow-Schule. Vortragreihe: „Die Zukunft deines Kindes.“ Dr. Kunze, Dresden, Syndikus des Landesauschusses des sächs. Handwerks: „Handwerk, Schule und Handwerbslehre.“
- 19.30—19.55 Uhr: Hans-Bredow-Schule. Univ.-Prof. Dr. von Wendi, Helfingsfors: „Das Problem des Fiebers.“ 1. Vortrag.
- 20.00 Uhr: Uebertragung vom Südwestdeutschen Rundfunk Frankfurt am Main: Orgelkonzert. Ausführnde: An der Orgel: Kapellmeister Reinhold Merlen. Der Frankfurter a-capella-Chor. Das Rundfunkorchester, verstärkt durch Mitglieder des Frankfurter Opernhaus-Orchesters unter Leitung von Kapellmeister Dr. Rotenberg.
- 21.15—22.15 Uhr: Lautenkonzert. Ernst Duis, Hamburg.
- 22.15 Uhr: Sportfunk.
- 22.45 Uhr: Tanzmusik. Uebertragung von Berlin.

Montag, 9. Januar:

- 10.00—20.06 Uhr: Wirtschafts- und Geschäftliche Mitteilungen.
- 10.45 Uhr: Wetterdienst und -Vorausgabe (Deutsch und Esperanto), Schneebereichte und Wasserstandsmitteilungen.
- 12.00 Uhr: Mittagsmusik auf einer Sprech- und Schallplattenmaschine der Vox-A.G., Berlin.
- 12.55 Uhr: Rauener Zeitzeichen.
- 16.00—16.30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Studentat Friebe und Rektor Mann: Englisch (Kulturkundlich-literarische Stunde).
- 16.30—17.55 Uhr: Nachmittagskonzert der Dresdener Rundfunkhauskapelle. Dirigent: Gullav Agunke.
- 18.00—18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin.
- 18.00—18.30 Uhr: Oberstudiendirektor Volk: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Werkstoffe im Maschinenbau.
- 18.30—18.55 Uhr: Studentat Friebe und Rektor Mann: Englisch für Anfänger.
- 19.00—19.30 Uhr: Univ.-Prof. Dr. von Wendi, Helfingsfors: „Das Problem des Fiebers.“ 2. Vortrag.
- 19.30—20.00 Uhr: Vortragreihe: „Probleme der modernen Psychologie.“ 2. Vortrag. Prof. Dr. Hans Driehs von der Leipziger Univ.-Prof. Dr. Hans Driehs von der Leipziger Univ.: „Die Psychologie des Unterbewusstseins.“
- 20.00 Uhr: Wettervorausgabe, Schneebereichte und Zeitangaben.
- 20.15 Uhr: Seelenpiegelung. Mitwirkende: Josef Krabbe (Regitationen) und das Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: Dr. F. A. Duschke.
- 22.00 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.
- 22.15—24.00 Uhr: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Dresdener Rundfunkhauskapelle.

Der sibirische Expres

Ein Roman aus der Inflationszeit.

Von Frank Heller.

(Copyright by Georg Müller, Verlag München)

(5. Fortsetzung.)

Es war ein Globus von fast fünfzehn Meter Durchmesser, an einer mehr als armdicken Stahlachse schwebend, die am Boden und an einem eisernen Stativ der Glaszettel befestigt war. Aus der Nähe gesehen — und man mußte ihn aus der Nähe sehen, denn er füllte fast den ganzen Raum aus — mochte er einen phantastischen, einen überwältigenden Eindruck machen. Man hatte die Illusion, einen Planeten zu sehen, nicht das Abbild eines Planeten. Die Pole leuchteten eisblau weiß; an den Küsten der Polarländer wuchs das erste schwache Moosgrün; Rußlands Steppen gingen in Standinoviens Kackelmalghürtel über; die Uewälde Südamerikas verflochten ihre Reste von den Anden bis zum Atlantischen Ozean; von den gelben Sandmeeren der Sahara und Gobi wurde die Wüstenzone in unbarbarischen Strahlen zurückgeschleudert; die blauen Ozeane blinkten; gelbe Inseln und weiße Korallenriffe entstiegen ihrer schwindenden Tiefe. England erhob sein abweisendes Profil gegen Europa, und Japan lag zum Sprung gegen Asien gebückt. Die Landgrenzen, in Mut gezeichnet, joan ihre trennenden roten Striche, und Flüsse und Eisenbahnen die Völker vereinen, schlängelten sich über Ozeanen und Kontinente. Dies war der Globus. Rings um ihn ging ein vorspringender Gürtel aus Eisen, der an den Ring des Saturn erinnerte, und in seinem Schatten stand der ältliche Mann mit dem Stierwagen. Er war nicht in Betrachtung vor dem Globus verfallen. Er fuhr herum wie ein Kalender. Der ganze Raum war in elektrischem Licht gebadet, aber als wäre das nicht genug, hatte er eine Kaulaterne mit scharfem, weißem Strahl bei sich. Damit leuchtete er in alle Winkel und Ecken. Hier und da stieß er mit lauter Stimme einen und denselben Ruf aus.

Es kam keine Antwort. Der Mann mit dem Stierwagen verperrte die Eingangstür mit einem sonderbar geformten Schlüssel, besetzte die Lampe an einem Gängel um den Leib und suchte mit verzweifelnder Geschwindigkeit die eiserne Leiter zur ersten Galerie

hinan. Er durchsuchte die vier Zimmer, die auf die Galerie gingen, fand das, was er suchte, nicht und kletterte weiter zur zweiten und dritten Galerie. Beide Galerien waren voll Bücher und Papiere, aber ohnehin er sie nach rechts und links fortstieß, fand er noch immer nicht, was er suchte. Die ganze Zeit hielt er ein und denselben Ruf aus. Endlich blieb er stehen, ein Taschenbuch an die Stirn gedrückt, und plötzlich jubelte er zusammen. In sein Gesicht kam ein Ausdruck, als wollte er seinen Sinnen nicht trauen. Und doch hatte sich nichts Besonderes ereignet. Nichts anderes hatte sich ereignet, als daß er soeben ein leichtes Luftschiff auf seiner Stirn verperrt hatte.

Er hob den Kopf und sah nach der Glaszettel. Das nächste, was er sah, war, daß die eiserne Leiter hinunterzuführen, mit noch größerer Hast, als er sie hinaufgestiegen war. Das nächste, die große Tür zu öffnen, die zur Außenwelt führte, und sie hinter sich zu verperrern. Da lag ein Borraum, und in diesem Borraum befand sich ein Telefon. Er ließ zum Apparat, klingelte wahnsinnig, rief eine Nummer, mußte warten, suchte laut, wurde endlich verbunden und erhielt einen Bescheid, bei dem er vor Gemütsregung von einem Fuß auf den anderen sprang. „Fort! Er ist fort!“

„Ja. Wer spricht?“
„Goldschmidt! Hören Sie nicht! Goldschmidt! Ich spreche.“
„Wann kommt er zurück?“
„In einer Woche.“
„Wo kann man ihn jetzt treffen, gleich?“
„In Warschau.“
„Wo in Warschau?“
„Das weiß niemand. Ist es etwas Wichtiges?“
„Ob es etwas Wichtiges ist! Und ob! Herr Paul ist — Herr Paul hat — nein es ist — es ist um —“

Der Mann mit dem Stiergesicht läutete ab, läutete wieder an, rief eine neue Nummer, mußte warten, suchte wieder und wurde endlich verbunden.

„Der Professor. Ich muß mit dem Professor sprechen!“
„Der Herr Professor ist nicht zu sprechen. Am allerwenigsten um diese Zeit.“

„Er muß zu sprechen sein.“
„Er ist nicht zu sprechen.“
„Er muß, er wird zu sprechen sein.“
„Ich bin seit sechzehn Jahren der treue Diener des Herrn Professors, und ich garantiere Ihnen, daß —“

„Und ich garantiere Ihnen Ihre sofortige Entlassung, wenn Sie nicht das tun, was ich sage. Hören Sie!“

„Der Herr Professor hat ausdrücklich verboten — was soll ich sagen?“

„Sie sollen sagen: Himmelfahrtstokal vierzehn! Aber Sie sollen es sofort sagen, hören Sie, sofort!“

„Himmelfahrtstokal vierzehn? Was soll das heißen, Himmelfahrtstokal vierzehn?“

„Das soll heißen, daß, wenn Sie es nicht sofort dem Professor sagen, Sie morgigen Tages auf der Straße stehen, das garantiere —“

Der Mann mit dem Stiergesicht merkte, daß niemand mehr seinen Drohungen Gehör schenkte. Satten sie gewirkt? Er wartete, bebend vor Ungeduld. Endlich summte das Telefon.

„Ist da Goldschmidt? Was ist denn los?“
„Ist da Professor Neubert? Gott sei Dank!“

„Was ist geschehen?“
„Was geschehen ist? Das Schlimmste, das geschehen konnte. Er ist fort!“

Die Stimme am anderen Ende des Telefons wiederholte langsam: „Er — ist — fort —? Das ist nicht wahr.“

„Froh! Ich bin wie ein Bräutigam von dem Mann mit dem Stiergesicht. Die Tür war verperrt, niemand konnte zu ihm hinein — aber die Kuppel ist offen, und er ist fort! Was soll ich tun?“

Es entstand eine lange Pause. Dann sagte die andere Stimme: „Wie konnte das geschehen?“

„Ich weiß nicht. Ich beargelbe es nicht! — Ich lasse es nicht. — Ich habe den Schlüssel zur Tür. Niemand konnte zu ihm hinein!“

Der Mann mit dem Stiergesicht sprach nicht mehr, er heulte. Eine neue Pause entstand.

„Und der Schlüssel zu den Eisenbahnen? Wie ist es damit?“
Der Mann mit dem Stiergesicht wollte eine Versicherung in das Telefon rufen, aber hielt inne und fuhr mit der Hand in die Hosentasche. Er fand nicht, was er suchte. Er suchte mit der rechten Hand und hielt den Telefonhörer mit der linken. Er suchte, bis der Schweiß von seiner Stirn perlte. Endlich laut sein Kopf, und er stürzte in das geduldig leuchtende Telefon:

„Der — der — der ist gestorben.“
Die Stimme am anderen Ende der Leitung sagte ruhig: „Es ist gut! Warten Sie da, wo Sie sind. Ich komme gleich. Aber Sie begriffen doch, was das für nicht bedeutet — und für Sie!“

(Fortsetzung folgt.)

FILM - RUNDSCHAU

1. Januar 1928

Sächsische Volkszeitung

Nummer 1

Prinzeß-Theater
Dresden, Prager Straße 52.

Der alte Fritz
Otto Gebühr's
letzter
Fridericus-Film

Unbeschreiblicher Erfolg! 3. Woche verlängert!

Beginn der Vorstellungen: Täglich 8, 4 1/2, 9.

KAMMERLICHTSPIELE

Wilsdruffer Straße 29 Fernsprecher 17060

Ein heiterer Zille-Film
**Schwere Jungen
leichte Mädchen**

N. d. Roman „Martin Overbeck“ von Felix Salten.
Hauptrollen: Lissy Arna, Hilde Maroff, Eugen
Burg, Fritz Kampers, Gustav Fröhlich.

Werktag: 4, 1/2, 1, 9 Uhr. :: Sonntags: 1/2, 3, 5, 1/2, 1, 9 Uhr.

FÜRSTENHOF-MONTSPIELE

Sirassener Straße 32 — Fernruf: 56015
Straßenbahnlinien: 2, 8, 10, 17, 19, 20, 22
Haltestelle: Fürstenplatz

Bis mit Donnerstag, den 17. Januar 1928

Harry Liedtke
in dem großen, lustigen Volksstück
„Wochenendzauber“

Mittwoch, den 11. Januar, nachm. 3 Uhr:
Große Kindervorstellung: „Rübezahls Hochzeit“
Eintritt für Kinder 30 und 50 Pfg.

Werktag: 6, 1/2, 9 / Sonntags: 4, 1/2, 7, 1/2, 9

CAPITOL
PRAGER STRASSE 31. FERNSPRECHER 19001

**Sonnen-
Aufgang**

Lied von zwei Menschen

4 1/2, 7, 9

ZENTRUM
Fernsprecher 14026

Lichtspieltheater
Dresden, Seestraße
Werktag: 1/2, 4, 5, 7, 9
Sonntags:
3, 5, 7 und 9 Uhr

Ab Dienstag: Erstaufführung
Das Geheimnis des Abbé X

Der Zentralfilm 1928, Nr. 1, erscheint heute für unsere
Besucher gratis.

Täglich 11⁰⁰ nachts, Sonntags auch 11⁰⁰ vorm.
„Die Verjüngung nach Steinach“
Erniedrigte Einheitspreise!

U.T. Licht-Spiele
Waisenhausstraße 22

Diese Tage!

Harold Lloyd
in seinem neuesten Groß-Lustspiel
**Um Himmelswillen —
Harold Lloyd**

Ein Weltschlager des Humors

Täglich 10, 18¹⁵, 20¹⁵ Uhr Sonntags 15, 17, 19, 21 Uhr

M-S Lichtspiele
Dresden-A. Moritzstraße 10

Bis mit Montag 9. Januar:
Tom Mix in seiner neuen Sensation
Die Panzerpost

Ab Dienstag, den 10. Januar:
Der Herr von Paris

Werktag 4, 1/2, 7, 9, Sonn- und Festtag 3, 5, 7, 9 Uhr

UFA PALAST
VICTORIA-THEATER

Ab Freitag:

Henny Porten
in
Die große Pause

Ein Lustspiel

Täglich 16, 18¹⁵, 20¹⁵ Uhr, Sonntags 15, 17, 19, 21 Uhr

Die Bildwerfer im Groß-Kino

Wenn man sich im Kino ein gefälliges Stück ansieht, so vergißt man wohl ganz, auf das Herz zu achten, das in dem Betriebe schlägt. Früher machte es sich durch ein lustiges Klappern bemerkbar, das heut längst durch die Kunst der Techniker ersetzt worden ist. Wir meinen den Bildwerfer, der die wechselnden Szenen auf die Schaulfläche zaubert. Dieser hat bereits eine reiche Entwicklungsgeschichte durchgemacht. Die erste Firma, die sich mit der Herstellung von Kinematographenapparaten befaßt hat, war E. Reicher. Ihr sind dann andere gefolgt, und heut dienen der Kinematographie Häcker, die dieser ganz fern zu stehen scheinen. Für Ernemann liefert Krupp Stahl und Stahlteile, wie sie für besondere feste Apparate erforderlich sind; die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft baut neben ihren elektrischen Maschinen nicht nur Dampf- und Lokomotiven, sondern auch Bildwerfer für die Zwecke des Kinos; Jeß in Jena fertigt treffliche Eochspiegel, die man bei Projektionsapparaten verwendet. Und die Bildwerfer im heutigen Groß-Kino stellen Maschinen dar, die ein kleines Vermögen kosten.

Die mächtigen Apparate zur Erzeugung von Bildern stehen auf kräftigen gußeisernen Säulen, die am Boden sicher angeschraubt sind. Ihr Oberteil muß sich etwas kippen lassen, und hier wendet man bei guten Maschinen Kugelgelenke an, die eine leichte Bewegung ermöglichen. Wenn man einen Bildwerfer für das Groß-Kino betrachtet, so fallen ferner die verschiedensten Schrauben und Hebel auf, die zum Einstellen dienen. Der Laie betrachtet sie gewiß mit Schrecken, und er tut gut, wenn er sie unberührt läßt. Alle Teile müssen sich ferner leicht auswechseln lassen, weil sich das eine Stück früher verbraucht, als das andere, und wo Zahnräder miteinander „kämmen“, laufen sie in geschlossenen Behältern, die ein ständiges Ölbad enthalten. So ist immer für gute Schmierung gesorgt, und außerdem wird das leidige Klappern verhindert. Auch wird bestens gegen Feuergefahren angeknüpft. Die Kästen, in denen die Lampen eingebaut sind, schützt man wohl durch Ausschlagen mit Asbest, und den Film, der im Grunde aus einem recht gefährlichen Material besteht, das ein Vetter der höchsten Schießbaumwolle ist, birgt man, soweit dies angänglich ist, in Schutzhüllen, die ein Unglück verhindern sollen.

Um das nötige Licht für die Beleuchtung zu gewinnen, wendet man bekanntlich Bogenlampen an, und diese brauchen

keinen Strom. Natürlich ist man bestrebt, auch hier die Kosten des Betriebes möglichst gering zu halten. Das Licht soll also möglichst gut ausgenutzt werden. Zu diesem Zweck läßt man es durch sammelnde Linfen gehen, die recht viele Strahlen auf dem Bildschirm vereinigen, das durchleuchtet werden soll. Kourerding arbeitet man aber auch mit Hochspiegeln, die ihren Platz natürlich auf der Seite der Lampe finden, die dem Film gegenüberliegt. Und die neuesten Konstruktionen vereinigen gern beide Einrichtungen. So wird nicht nur die Strahlung, die nach der Filmseite geht, ausgenutzt, sondern es werden auch Strahlen, die rückwärts entweichen möchten, zur Umkehr gezwungen und der Projektion dienlich gemacht.

Neben dem Bildwerfer befindet sich dann der Bedienungsstand, der selbst wieder eine reich ausgestattete Einrichtung darstellt. In einem unserer größten Filmpaläste weist er zahlreiche Sonderleistungen auf. Da findet man ein Tachometer zur Kontrolle der Vorführungsgeschwindigkeit, das mit der Vorführungsmaschine fest verbunden ist; ein Amperemeter zur Beobachtung der Stromstärke der Spiegelbogenlampe, eine Vorführer-Schalttafel mit Feinluft-Regulator für die Antriebsmotoren, ferner mit Schaltern für den elektrisch betriebenen geteilten Vorhang auf der Bühne; ein vom Kapellmeister auszuwählendes Signal-Tableau mit den Aufschritten: Anfang — Schneller — Normal — Unscharf — Langsamer — Halt — Einstellen; einen Reflektor zur bequemen Beobachtung des Lichtbogens. Wenn auf der Schaulfläche die Szenen schön erscheinen, so ahnen die wenigsten, was für eine Fülle ungeheurer Maßnahmen nötig ist, damit alles bestens klappt.

Die Bildwerfer befinden sich in einer Kabine, und beim Groß-Kino stellt diese einen förmlichen Maschinenraum dar. Dort reicht man nämlich nicht mit einem Apparat aus. Beispielsweise sind vier zu sehen, von denen jeder wieder seinen vielseitigen Bedienungsstand hat. Einer von diesen Bildwerfern wird benutzt, um Klamebilder auf den Schirm zu bringen; die drei anderen dienen den eigentlichen Zwecken des lebenden Bildes. Davon bildet der eine jeweils die Reserve, während seine beiden Kollegen abwechselnd Dienst tun. Da bei modernen Filmvorführungen pausenloser Betrieb von oft mehrtätiger Dauer gefordert wird, ist dies unbedingt nötig. Sämtliche Maschinen werden zu diesem Zweck mit einer sogenannten automatischen Ueberbrückungsrichtung miteinander verbunden, die so wirkt, daß der Uebergang von einer Maschine auf die andere von den Zuschauern gar nicht wahrgenommen werden kann.

In großen, hoch gebauten Theatern stellt sich oft eine besondere Schwierigkeit bei der Projektion ein. Die Strahlen fallen dort ziemlich schräg von oben aus der hoch gelegenen Kabine auf den Schirm, und das ist ungünstig. Nehmen wir an, daß die Einstellung auf Schärfe so erfolgt ist, daß die Partien in der Mitte des Schirmes gut herauskommen. Dann werden aber diejenigen am oberen und unteren Rande weniger scharf erscheinen, denn jener liegt dem Objektiv etwas näher, dieser etwas ferner als die Mitte. Da müssen denn ganz raffinierte optische Künste angewendet werden, um einen Ausgleich zu schaffen.

Wir hatten den Bildwerfer als das „Herz“ im Kino bezeichnet. Aber ein Herz braucht auch seine Nahrung und kann nicht ohne einen „Magen“ leben. Der Magen im Groß-Kino befindet sich nun im Keller. Dort wird eine recht großzügige Umformeranlage nötig sein, die aus dem Wechselstrom, den das Netz gewöhnlich liefert, den Gleichstrom macht, mit dem die Bogenlampen gespeist werden wollen.

Die Industrie des Films ist eine der größten der Welt, und die Technik des Bildwerfers bildet ein solches Reich für sich.

Zehn Jahre Leo-Film

In diesen Tagen feiert die Münchener Leo-Film G. das Jubiläum ihres zehnjährigen Bestehens. Aus kleinen Anfängen hat sich dies als filmisches Organ des katholischen Deutschlands geschaffene Unternehmen unter der gelehrten Leitung seines Direktors Dr. Ernst, der auch 2. Vorsitzender des Wirtschaftsverbandes bayerischer Filmfabrikanten ist, zu beachtlicher Bedeutung entwickelt. Bis 1922 hatte es die Gestaltform einer G. m. b. H., seither ist es L. G., deren Hauptaktionär das Leo-Film G. m. b. H. ist. Das Hauptarbeitsgebiet der Leo-Film ist auch heute noch die Belletristik katholischer Organisationsmit Material für Filmabende und -vortrüge, daneben hat sie aber auch gerade in den letzten Jahren als Produktions- und Vertriebsfirma im regulären Lichtspielgewerbe sehr an Boden gewonnen. Der von ihr vertriebene Film aus dem Leben der heiligen Theresia „Die entblätterte Rose“ gehört ebenso wie der ihrer eigenen Produktion entstammende „Kinderseelen klagen euch an“ zu den erfolgreichsten Filmen der Saison 1926/27, obwohl, was besonders hervorzuheben werden muß, beide alles andere sind als „Reißer“ im üblichen Sinne. In dieser Saison arbeitet die Leo-Film bekanntlich mit Lotbar Start und einigen namhaften Vertriebspartnern zusammen; auch der erste Film aus dieser Gemeinschaftsproduktion „Die weiße Slavin“ hat, und zwar mit Recht, einen starken Erfolg gehabt. Schließlich muß noch erwähnt werden, daß die Leo-Film durch ihre Tochtergesellschaft in Wien, Annabrunn und Jülich seit geraumer Zeit mit besonderem Erfolge auf dem Boden des alpenländischen Deutschstums arbeitet. Sie kann auf das Resultat ihrer ersten zehn Arbeitsjahre mit berechtigter Befriedigung zurückblicken und ist so konsolidiert und gut geleitet, daß man ihr auch für das zweite Jahrzehnt ihres Bestehens ein gutes Prognostikum stellen darf. h. s.

Englisches Ufa-Kommen.

Zwischen der größten englischen Filmgesellschaft, der Gaumont-British-Pictures Corporation und der Ufa ist eine Interessengemeinschaft abgeschlossen worden, die vorsieht, daß ein bestimmter Prozentsatz der Filmproduktion der Ufa in England von der Gaumont-Gesellschaft auf den Markt gebracht wird, während die Ufa sich verpflichtet, einen bestimmten Prozentsatz der englischen Produktion in Deutschland zu zeigen. Die Ufa und die Gaumont-Gesellschaft wollen auch gegenseitig Repräsentanten und Künstler austauschen, bzw. zusammen engagieren. Die Gaumont-Corporation umfaßt die bekannte Gaumont-Gesellschaft, den W. u. F. Film-Service, den Ideal-Film und die Gainsborough Pictures Gesellschaft. Gleich der Ufa kontrolliert auch die Gaumont-Gesellschaft eine ganze Anzahl der größten und besten Theater. Das Abkommen beginnt am 1. April 1928. Nach Ansicht der englischen Zeitungen wird durch die Zusammenarbeit der beiden Gesellschaften der Auswertungswert der Filme sowohl in Deutschland als in England um mindestens 50 Proz. gesteigert.

Anerkannt beste Bezugsquelle für 651 billige böhmische Bettfedern!



1 Pfund graue, gute geschlossene Bettfedern 90 Pfg., bessere Qualität 1 M, halbweiße, flaumige 1 M 20 und 1 M 40; weiße flaumige, geschlossene 1 M 70, 2 M, 2 M 50, 3 M; feinste, geschlossene Halblaum-Herrschaftsfedern 4 M, 5 M, 6 M; halbweiße Daunen 5 M, weiße 7 M, hochfeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge **zollfrei gegen Nachnahme von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster und Preisliste kostenlos.**

B. Boniack, Bettfedernexport in Prag XII, Böhmen.



Schirm, Mäcke, Herren-Moderkittel

Haar-, Woll- und Velourhüte

Prachtwert

Schirm

für Schule, Haus, Sport und Straße

Heinr. Padberg

Kürschnermstr. u. Mützenfabrikant
Dresdner-N 6, Louisenstr. 70. Tel. 57029

Strassenbahn 5, 14, 9, 11, 13, 7

Nur Dieser ist in der Lage, Dich bei Neuanschaffung u. Änderungen gut zu beraten.

Peitzware ist Vertrauenssache!

Möbel

Speisezimmer echt Eiche, Birke u. Nußbaum poliert v. M. 620.—	Schlafzimmer in Weißschleiflack, Eiche, Mahagoni, Kirschbaum, Birke poliert v. M. 510.—	Klub-ornatur. 1. Wollgabel 400 M. Klubessel 100 M.
Herrenzimmer Eiche u. Nußbaum v. M. 400.—	Küchen naturl., 7teil. v. M. 220.—	Flurgarderoben echt Eiche und weiß v. M. 60.—

Werte Glaubensgenossen bittet um Besuch
Zahlungs-erleichterung

Vereinigte Möbelwerkstätten Hey & Hohlfeld
Dresden 1. Gegründet 1872 Johannesstr. 19

Kennen Sie Schuhwarenhaus Rud. Dörrschmidt

Sie kaufen Dresden, Rosstraße 29b? gut und billig

Fernspr. 19398



H. Starke & Sohn
Dresden Köhnenbahnhof

Freiberger Straße 32

Kohlen - Koks Briketts

Bürsten - Bogen Pinsel - Kästchen

Korb- und Sellenwaren

J. Rappell

Dresden, Obergraben 3
Kamenzer Straße 22
Ammonstraße 27

Bernard Hagemann, Dresden-N.

Hauptstraße 2 — Eingang am Markt

Spezial-Damen-, Herren- und Theater-Friseur

Bubikopf in Form und Schnitt das vollendetste. Hochelegante Salons für Damen und Herren separat.

Anfertigung sämtlicher Haararbeiten naturgetreu zu soliden Preisen

Neue religiöse Gedichtsammlung

Im Verlage der Germania N. O. in Berlin & 2 weiteren Städten.

Blumen aus Gottes Garten

Gedichte von
Noie Stolte-Untervogel

194 Seiten Oktav — Gebunden in Ganzleinenband 5 Mark

Was, was ein Menschenkind auf Erden bewegt, sei es Müd' und Freude oder sei es Not und Leid, findet durch die Dichterin in wahrhaft religiösem Empfinden u. Sehnen seinen Ausdruck in diesem Büchlein edler deutscher Poesie!

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Vom Erzeuger durch uns



direkt zum Verbraucher



6% GÖRLITZER

Deshalb immer frisch und billig!

Hohe Rückvergütung

ohne daß die Käufer eigene Barmittel in das Unternehmen einschießen müssen.

Darum: Die gesamte Bedarfseindeckung nur in den Verkaufsstellen des

Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz * A.-G.

Zweigniederlassung Dresden

Sitze MÖBEL Sitze

Küchen • Komplette Einrichtungen • Tapetische • Einzel-Polster- u. Korbmöbel

1/10 Anzahlung 18 Monatsraten

Gruner Str. 2 I. II. am Pirmnischen Platz.

ZIGAREN JOSEF KUNTE DRESDEN A. JOHANNESSTR. 1

ZIGARETTEN TABAKE



Reparaturen! Reform-, Weifling- u. Rinderbetten u. Matratzen u. Kissen, Eisen, Bettfedern u. alles was zum Schlafzimm. gehört, teill. billig u. billigt in vielfacher Ausmaß bei ev. Zahlungs-erleichterung im bekannten Spezialgeschäft „Wendebank“.

Wendebank, Markt 1, Tel. 666 0

Speisezimmer Herren- und Schlafzimmer — Küchen

Reformbetten — Polstermöbel Einzelmöbel

denkbar günstigste Einkaufsquelle infolge geringer Spesen

Sehenswerte Ausstellung — Riesen-Auswahl Zahlungs-Erleichterungen

Möbelhaus Körner, Dresden

Oppellstr. 26. Gegr. 1886



Schirme

stets das Neueste in bewährten Qualitäten zu billigsten Preisen

Reparaturen

Heinr. Wortmann

Dresden, Georgplatz 11

Paramenten - Goldstickerei - Kunststofferei

Maria Runge, Bautzen, Löbauer Straße 9

Neuanfertigung, Ausbesserung, gewissenh. Arbeit